

DIE TREMSBÜTTELER KATE



Vom Altenteil zum neuen Treffpunkt

- DIE GESCHICHTE
- DIE BEWOHNER
- DIE RÄUME
- DIE RESTAURIERUNG
- DER VEREIN
- DER BAUERNGARTEN



Tremsbütteler Kate e.V.

In eigener Sache

Mit diesem Heft legt der Katenverein zum zweiten Mal eine Dokumentation über die Tremsbütteler Kate vor. Als das erste Heft 1986 erschien, sollte die bis dahin unscheinbare Kate ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt werden und für Verständnis und Begeisterung werben. Jetzt, nach sieben Jahren, ist die Kate eine feste Einrichtung in Tremsbüttel geworden, sie wird vielseitig genutzt und spielt eine wesentliche Rolle bei der kommenden Gestaltung der Dorfmitte.

Mit dem vorliegenden Heft verfolgt der Verein mehrere Ziele:

- Für alle Interessierten wird die Geschichte dieses Hauses vorstellbar. Wer sich in den Räumen der Kate aufhält, kann nachvollziehen, wie es früher hier ausgesehen hat, wer früher hier wohnte, was im Laufe der Jahre verändert wurde.
- Entsprechend vielfältig sind die Textbeiträge dieses Heftes geraten. Wir freuen uns, daß alle, die wir um ihre Mitarbeit gebeten haben, gerne geholfen haben, dieses Heft zu gestalten. Dafür sei an dieser Stelle gedankt.
- Ein Anliegen ist es auch, die Arbeit des Katenvereins, seiner Mitglieder, Freunde und Helfer zu dokumentieren. Wenn wir auch stolz auf das Geschaffte sind, geht es uns auch darum, Mut zu machen für ähnliche Vorhaben im privaten oder öffentlichen Bereich: zu zeigen, daß Vergangenes durchaus Lebendiges schaffen kann.
- Ganz besonders aber möchten wir uns bedanken bei allen Mitgliedern des Vereins, die in vielfältiger Weise unser Vorhaben unterstützt und zu ihrer Sache gemacht haben.

– Für ihre tatkräftige Unterstützung und Hilfe danken wir der Gemeindevertretung Tremsbüttel, Herrn Bürgermeister Fock, Herrn Gilewski und dem Kreistagsabgeordneten Herrn Thaele. Für ihre fachliche Unterstützung und ihre Fürsprache danken wir Herrn von Hennigs und Herrn Dr. Spallek.

Wie die Geschichte der Kate in den letzten Jahren verlaufen ist, möge sie auch in Zukunft sein:
daß viele Menschen hier zusammenkommen zum Kennenlernen und zum Wiedersehen, daß unterschiedliche Interessen sich unter einem Dach treffen und sich gegenseitig ergänzen und daß Menschen sich dadurch nähernkommen und sich gemeinsam am Feuer unterm Schwibbogen wärmen.

Im Frühjahr 1993 Der Vorstand

IMPRESSUM

Herausgeber: Tremsbütteler Kate e.V.,
Kiebitzmoor 20, 22967 Tremsbüttel.

Textbeiträge: Helmut Ernst, Ille Ernst,
Ingo Ewerth, Marion Grote-Störm,
Günter Heimel, Klaus Schröder,
Ulrich Burbass, Sylvia Träbing.

Titelfoto: Jürgen Holst.

Fotonachweis: August Dietrichkeit,
Marion Grote-Störm, Hans-Jürgen Fock,
Jürgen Holst, Joachim Ruge.

Druck: B. Pockrandt, Joh.-Gutenberg-Str. 2,
22941 Bargteheide.

Die Tremsbütteler Kate lebt!

Einst war das Burmeistersche Grundstück Reservefläche für den Bau einer Kapelle in Tremsbüttel, ein geplantes geistigeistliches Zentrum im Dorf. Daraus ist nichts geworden, nur die Hofgebäude wurden abgebrochen. Mittlerweile in den Besitz der Gemeinde Tremsbüttel übergegangen, diente der größte Teil des Grundstücks dann technisch als „notwendige“ Parkfläche für die Besucher größerer Veranstaltungen im gegenüberliegenden Gemeindezentrum.

Stehen blieb damals, weil noch bewohnt, eine kleine, ehemals reetgedeckte Kate, ein Fachwerk-Zwei-Ständer-Bau mit in Ziegelstein erneuertem Wohnteil, einst die zugehörige Altenteils-Kate des Hofs Burmeister. Nach dem Auszug der Mieter war auch sie stark gefährdet - eine Renovierung nach Neubau-Standard war nach Ansicht der früheren Eigentümer finanziell nicht zu verantworten.

Zunächst einzelne Bürger, dann eine „Bürgerinitiative“, nahmen sich des verfallenden Hauses an. Sie fragten:

Ist diese Kate nicht eines der wenigen baulichen Zeugnisse aus der älteren Vergangenheit des Dorfes Tremsbüttel? Welche spezifische Rolle kann dieses Haus übernehmen, wenn unsere Gesellschaft Denkmalpflege und Dorfkultur nicht nur beschränkt auf die baulich-kulturellen Spitzenleistungen - hier: den 200 Jahre alten Park und das 1893/95 erbaute Herrenhaus („Schloß“) Tremsbüttel ...?

Sollten nicht auch, zwar zufällig erhaltene, aber trotzdem beispielhafte Bauten des Alltags, der „kleinen Leute“, im Dorf erhalten werden?



... oder auch für die kleinen Leute?
(Baustelle Kate 1991)



Baustelle Schloß, 1990:
Denkmalpflege nur für die Herren ...

Aus der Bürgerinitiative entstand bald der Verein „Trembütteler Kate e.V.“. Seine Mitglieder haben es in den vergangenen Jahren verstanden, nicht nur die Geschichte dieses Hauses und die seiner einstigen Bewohner zu erhellen, sondern auch diese Kate, die ja in idealer Weise durch ihre Nachbarschaft zum Herrenhaus das einstige weite soziale Spannungsfeld auf dem Dorf symbolisiert, wieder mit Leben zu erfüllen. Etliche attraktive Veranstaltungen in der Kate und auf ihrem Grundstück haben viele Besucher, nicht nur aus Trembüttel, angezogen - zu Musik, Tanz, Osterfeuer, Vorträgen, Festen ... So setzte sich der Katenverein erfolgreich für die Rettung der Kate ein.

Darüberhinaus hat er auch gezielt Mittel für die notwendige Restaurierung gesammelt und in den letzten Jahren Schritt für Schritt investiert. Die einzelnen, notgedrungen kleinen Sanierungsabschnitte sind jeweils mit der Denkmalschutzbehörde abgestimmt worden, die Arbeiten in nicht geringem Umfang in Eigenleistung von den Mitgliedern erbracht worden.

Jetzt ist der größte Sanierungsabschnitt „in Dach und Fach“ geschafft, die wesentlichen Mittel zu seiner Finanzierung standen bereit: Zusagen des Kreises Stormarn, des Förderfonds für das Hamburger Randgebiet, die Eigenmittel der Gemeinde und des Katenvereins.



Ein Finanzierungsplan wird 1988 aufgestellt.
Bürgermeister Fock, Amtsleiter Gilewski (von rechts) im Gespräch mit dem Katenverein

Die Tremsbütteler Kate ist auf dem besten Wege, einen festen Platz im kulturellen und geselligen Dorfleben zu behaupten und weiter auszubauen. Dorfneuerung in Tremsbüttel, die Diskussion über die Neuanlage eines Bauerngartens sind wichtige Stichworte für die vor uns liegenden Monate und Jahre. Ich wünsche der alten Tremsbütteler Kate noch ein langes Leben und den weiteren Aktivitäten in ihr weiterhin so viel Zuspruch und Erfolg wie bisher.

Burkhard von Hennigs
Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Stormarn

Als Alfred Hasenclever 1893/94 Schloß Tremsbüttel bauen ließ, setzte er über den Eingang zum großen



Feine Leute, kleine Leute

Saal in einen großen reich verzierten Holzrahmen folgenden Spruch:

Wer guter Meinung kommt herein,

Der soll mir lieb und willkommen sein.

Wer aber anders kommt herfür,

Den hab ich lieber vor der Tür.

Etwas holprig und langatmig soll dem eintretenden Guest gesagt werden, wer hier der Herr im Hause ist.

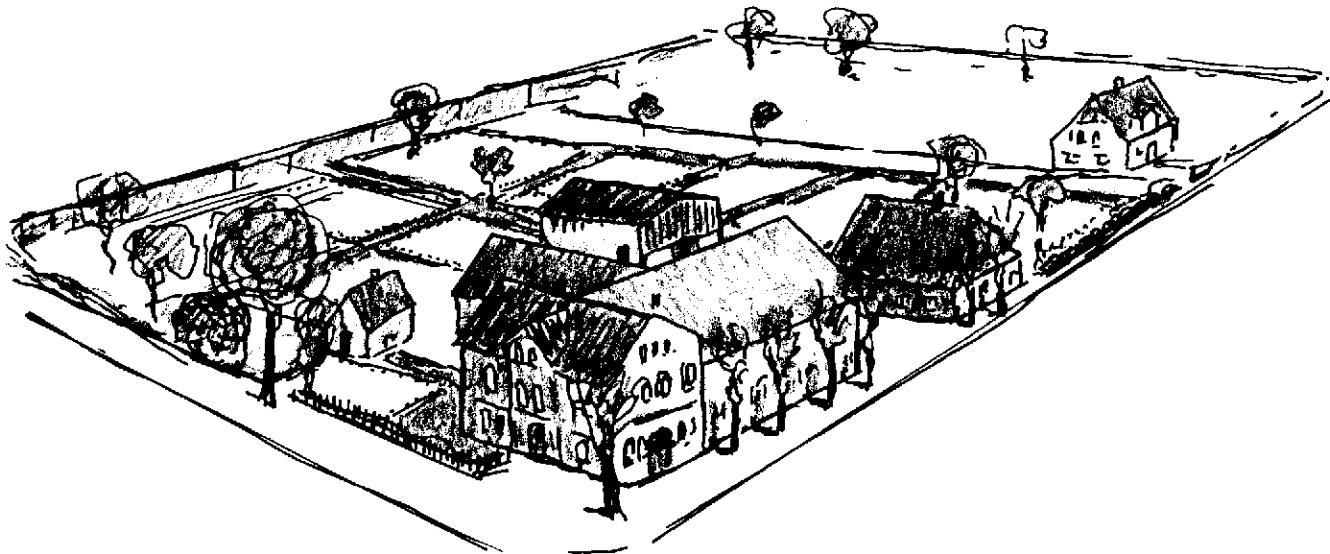
Kürzer und direkter haben auch die sogenannten kleinen Leute über ihrer Tür solche Sprüche stehen gehabt. Auf kleinen Holztafeln findet man oft in Bauernhäusern und Katen:

Good Lüd will ick mien Dör opsluten.
Wer mi argern will, dee bleev man buten.



**Die Kate hat seit 1985 ihre Grootdör für Besucher aus Nah und Fern geöffnet.
(Foto: Erstes Himmelfahrtsvergnügen, 1986.)**

Ein Hof mit großer Vergangenheit ...



Das Katengrundstück erzählt ein Stück Dorfgeschichte

**Die Kate ist letzte Zeugin eines einst prächtigen
Hofes, der den Dorfkern Tremsbüttels zierte und
auch beherrschte.**

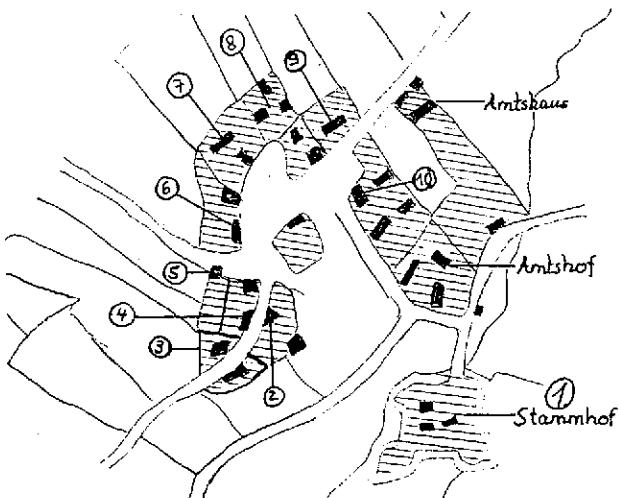
Die Anfänge dieses Hofes liegen mit Gewißheit schon im 15. Jahrhundert. Tremsbüttel ist im 13. Jahrhundert gegründet worden und wird 1302 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die bis in jene Zeit typische Form der Siedlungsanlagen, die Angerform, finden wir auch in Tremsbüttel, wie die Karte zeigt: Die Hofstellen reihen sich um einen weiten Platz, der eine Zufahrt und eine Ausfahrt besitzt. Die nördliche Hälfte der eiförmigen Siedlung ist in diesem Fall dicht bestanden, während der Süden nur der Stammhof - in damaligen Gründungszeiten Standort des adligen Gehöfts - begrenzt. Folgende Namen können wir noch heute mit diesen alten Hofstellen verbinden:

1. Stammhof, von 1767 - 1989 im Besitz der Familie Schwecker, heute im Besitz der Familie von Wedel, die 1302 übrigens auch als erste urkundlich genannte Besitzerin des adligen Gehöfts genannt wird.

**Von Sylvia Träbing, Chronistin
Der Gemeinde Tremsbüttel**

2. Hof Wagner/Schramm, heute im Besitz der Familie Krohn, kam erst 1650 dazu.
3. der alte Hof Zöftig, Hauptstr. 75.
4. Hof Ruge/Höppner.
5. Der ehemalige Hof Jochim Schwecker, der sich im Bereich der heutigen Grundstücke 3 und 5 in der Twiete befand (die davor gesetzte Gaststätte G.-H. Schwecker kam erst 1835 dazu, ist also auf dieser Karte noch nicht eingezeichnet).
6. Hof Fahrenkrog, heute Familie Kinkele.
7. Hof Barkmann, seit der Jahrhundertwende Wohnhaus der Familie Poggensee.
8. Hof Ruge, heute Hof Schwartz.
9. Hof des Haus- und Holzvogtes Friedrich J. Schwecker, heute Wohnhaus Schloßstraße 1.

10. Hof und Gastwirtschaft Burmeister, 1973 bis auf die Kate abgerissen, heute Parkplatz der Gemeinde.



Die Hofstellen in Tremsbüttel/Vorburg reihen sich um einen weiten Platz, der eine Zufahrt und eine Ausfahrt besitzt
(nach: Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein (1789-1796)).

Die Höfe 2, 3 und 9 haben sich erst später zu diesem Kreis gesellt; von den übrigen kann man aber ausgehen, daß es sie bereits im späten Mittelalter gab.

Die auf der Karte erkennbaren Amtsgebäude erhielten 1765 (Amtshof) bzw. 1788 (Amtshaus) diesen Standort; zuvor waren sie auf dem Stammhofgelände untergebracht.

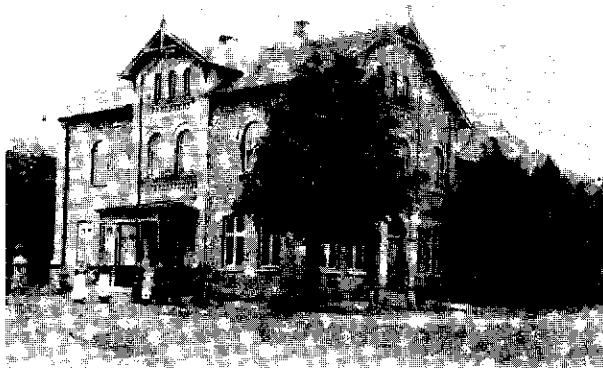
Das Gebäude in der Mitte des Dorfangers ist die Schule, erst seit 1735 in einem eigenen Gebäude. Denkt man sich also die später hinzugekommenen Gebäude weg, wird auf der Karte die Angerform der Siedlung deutlich.

Den im Blickpunkt unseres Interesses stehenden Hof Nr. 10 nun können wir bis 1525 zurückverfolgen. Damals wurde er bewirtschaftet von einem Lutke Koch. „Lutke“ heißt „klein“; der Mann wird also von nicht gerade stattlicher Statur gewesen sein. In damaliger Zeit waren solche beschreibenden Namenszusätze beliebt.

Das äußere Erscheinungsbild seines ersten bekannten Besitzers hinderte den Hof nicht daran, zum bedeutendsten des Dorfes zu werden, nämlich zur Bauernvogtei. Mit Johan Koch ist 1650 der erste Bauernvogt erwähnt. Ein solcher nahm eine vermittelnde Stellung zwischen Herrschaft und Dorfbewohnern ein. Er gab einerseits Anordnungen der herrschaftlichen Beamten weiter an die Untertanen und war andererseits das Sprachrohr der dörflichen

Bauern. Bauernvögte wurden nicht wie heute Bürgermeister gewählt, sondern entstammten immer dem gleichen Hof, der in der Regel einer der größten am Ort und auf die eine oder andere Weise privilegiert war. Der Hof des Lutke Koch und spätere Hof Burmeister ist von mindestens 1650 bis 1867 Bauernvogtei; mit der Eingliederung Schleswig-Holsteins dann in den preußischen Staat endete die Zeit der erblichen Bauernvögte, die von gewählten Gemeindevorstehern abgelöst wurden.

Lutke Koch muß also einen der größten Höfe am Orte besessen haben. Seine Familie stellte mit Harm Koch um 1684 sogar den Hausvogt in Trittau, d. h. einen der dortigen wichtigsten herrschaftlichen Beamten. Harm Koch verlor aber nicht seinen Hof in Tremsbüttel aus den Augen. Im Gegenteil: Er erbat sich für diesen von der Herrschaft als Privileg die „Kruggerechtigkeit“, die er auch erhielt. Damit haben wir die erste Gastwirtschaft in Tremsbüttel bzw. Vorburg, wie das Dorf damals hieß. Sie sollte bis 1954 - also 270 Jahre lang! - bestehen und ein Mittelpunkt des Dorflebens sein.



Burmeister's Gasthof.

Bis 1954 gab es den Gasthof. Er war 270 Jahre der Mittelpunkt des Dorflebens.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts findet die „Dynastie“ der Kochs allmählich ihr Ende. In den ersten Jahren führt „Harm Kochs Witwe“ den Hof, den sie zwischen 1720 und 1730 verkauft. Als kurzzeitige Besitzerin taucht „Pastor Ragners Witwe“ in den Amtsrechnungen auf, bevor die Familie Timm den Hof - der 1770 über 46 Tonnen

Acker- und Weideland und über 18 Tonnen Weichholzland verfügt - für die nächsten 100 Jahre übernimmt. Der Käufer ist Hans Timm; der Sitte gemäß übernimmt er auch die „dem Hof anklappenden Privilegien und Abgaben“:

1. Die jährliche Sommerweide im Rehbrook auf dem Hoffelde für 8 (!) Pferde.

2. Die freie Kruggerechtigkeit, wobei auch genau festgelegt ist, wieviel Bier er produzieren darf.

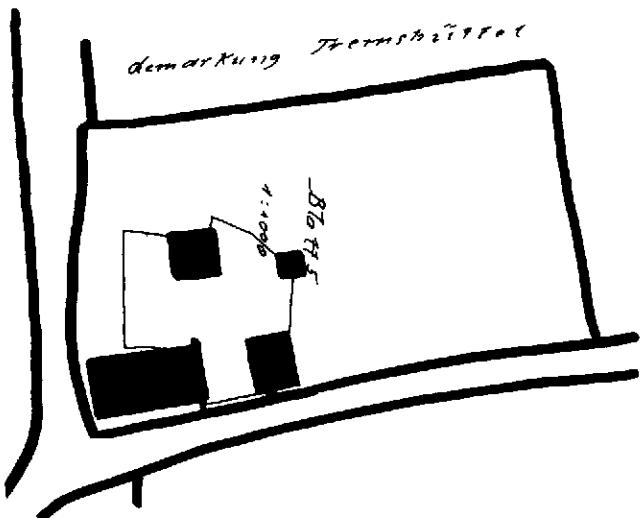
3. Befreiung von Heereseinquartierungen.

Selbstverständlich stellen die Timms auch die Bauernvögte.

Am Beispiel unseres Hofes lernen wir noch eine andere Sitte damaliger Zeit kennen. Um 1780 stirbt Hinrich Timm, ohne einen mündigen Erben zu hinterlassen. Damit der Hof nun keinen Schaden erleidet und alles seinen ordnungsgemäßen Gang geht - andere mögliche Gründe treten davor zurück -, heiratet die junge Witwe einen Setzwirt, der den Hof bis zur Volljährigkeit des rechtmäßigen Erben bewirtschaftet. Und weil die Bauernvogtsaufgaben fest mit dem Hof und nicht mit der jeweiligen darauf sitzenden Familie verbunden sind, übt Samuel Christian Hack, so der Name des Setzwirtes, auch diese aus. Hack sorgt schon beizeiten für das Ende seiner Zeit auf dem Timmschen Hof vor und kauft den Hof des Christian Schwiecker, heute Hof Dwenger. Im Jahre 1800 übernimmt der nun volljährige Hans Timm den Hof seiner Väter, und der alte Samuel Christian Hack zieht sich auf seinen eigenen Hof zurück.

Zwischen 1813 und 1834 finden wir den ungewöhnlichen Fall, zwei Bauernvögte am Ort zu haben. Sowohl Timm als auch Jochim Theegen, vom späteren Hof Zöttig, erscheinen in den Amrechnungen als Bauernvögte, wobei Theegen eindeutig die Geschäfte führt. Denkbar ist, daß Timm aus irgendwelchen Gründen nicht fähig oder willens ist, sein Amt auszuüben und den Titel nur noch ehrenhalber trägt. Für seinen Sohn trifft nicht einmal mehr das zu.

Aus Offens Zeit gibt es eine Beschreibung des alten Hofes, der nun 57 Tonnen (= 28,5 ha) Land besitzt. Das Wohnhaus ist aus Fachwerk mit Ziegel gebaut und in einem guten Zustand; es hat 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller, Vordiele, Dreschdiele und Raum für das Vieh. Die hier zum ersten Mal erwähnte Kate ist teils massiv, teils aus Fachwerk und ebenfalls in gutem Zustand. Zum Gebäudekomplex gehören noch eine Scheune, Fachwerk mit Ziegel, mittelmäßiger Zustand, und ein Backhaus, Fachwerk, guter Zustand, das als einziges der Gebäude nicht stroh-, sondern ziegeldedeckt ist.



Zum Hof gehörten um 1860 das Wohn- und Gasthaus, eine Scheune, das Backhaus und die Kate.

Am Sonnabend, den 9ten Mai, findet zu Tremshüttel ein Schreibenschießen am Silberzug statt, wo zu Freunde und Gäste ergebenheit eingeladen
H. Timm.

Zeitungsausschnitt aus dem Oldesloer Wochenblatt 8.5.1841

Mit den Timms scheint es, warum auch immer, kräftig bergab zu gehen, und als letzte Konsequenz wird schließlich 1842 der Hof an Hans Offen verkauft.

Offen ist wieder Bauernvogt, und auch unter ihm und später unter seinem Sohn Albert floriert der Krug, wovon regelmäßige Anzeigen im „Oldesloer Landboten“ künden.

Für damalige Verhältnisse bietet der Hof seinen Bewohnern sehr viel Platz: Im Hauptgebäude leben in jener Zeit nur Hans Offen mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn Albert sowie ein Knecht. In der Kate wohnen der „Arbeitsmann“ Friedrich Möller und seine Frau, eine Hebamme, mit ihren drei Kindern.

Der Übergang von Offen zu den nächsten langjährigen Besitzern - Burmeister - liegt in einer Grauzone. Wir wissen nur, daß von 1875 bis 1879 ein gewisser Stahmer den Hof besitzt und von 1880 bis 1887 ein H. Käselau. Beide bewirtschaften auch die Gastwirtschaft. 1887 dann gelangt der Hof in die Hände August Burmeisters, der ihn 1916 seinem Sohn Friedrich, „Fritz“, vererbt.

Inzwischen - 1914 - sind das alte Wohnhaus und die alte Scheune abgerissen worden und durch neue, noch größere und zeitgemäße ersetzt worden.

Auf der Tanzdiele des Gastrofes, deren Balken von manchen älteren Bürgern noch als reichverziert erin-

nert werden, tanzen die Leute zu Pfingsten, zum Vogelschießen und zu den verschiedenen Vereinsvergnügungen.

Zum Ball
am Sonntag,
den 16. März 1919,
labet freundlich ein
Fr. Burmeister, Tremsbüttel.
Anfang 8 Uhr.

Krieger-Verein
Vorburg-Tremsbüttel.
zu der am Dienstag, den 27.
Januar 1908 stattfindenden
Geburtstagsfeier
Sr. Maj. d. Kaisers
im Vereinsloale (Aug. Bur-
meister) hierzulich bestehend aus
theatralischen Auffüh-
rungen und Ball.
Entree à Person, 50 Pfz. Lang-
schielse 1,50 Pfz.
Derguz labet ergebnist ein
Der Vorstand.

Als sich 1899 in Vorburg-Tremsbüttel ein Kriegerverein gründet, wird die Burmeistersche Gastwirtschaft Vereinslokal, in dem die jährlichen Festivitäten des Vereins und die Versammlungen stattfinden, vor allem die „Kaisers Geburtstagsfeier“ im Januar:



Der Kriegerverein tagte bei Burmeister. Sein Ehrenvorsitzender war der Gutsbesitzer Hasenclever.

Tremsbüttel, 31. Januar

Hier wurde der Geburtstag seiner Majestät des Kaisers vom Kriegerverein von Vorburg-Tremsbüttel im Lokale des Gastwirts Herrn Burmeister gefeiert. Eröffnet wurde die Feier durch ein Musikstück, danach begannen die Aufführungen. Sämtliche Stücke wurden tadellos aufgeführt, so daß das Publikum nicht aus dem Lachen herauskam. Hiernach brachte der Ehrenvorsitzende, Herr Gutsbesitzer Hasenclever, das Kaiserhoch aus. Darauf ergriff der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Revierförster Sommerfeld, das Wort, indem er betonte, daß die Hauptsache der Kriegervereine sei, stets fest und treu zu Kaiser und Reich zu halten. Zum Schluß folgte ein gemütlicher Ball, welcher bis zum frühen Morgen anhielt. (Oldesloer Landbote, 1.2.1908)

Zu Beginn des Jahrhunderts ist die Gaststube auch die „Sparkassenstube“ der Spar- und Leihkasse Tremsbüttel. Die Mitglieder aus Tremsbüttel, Delingsdorf, Elmenhorst und anderen Dörfern kamen mitunter mehrmals wöchentlich zusammen, um beantragte Kredite zu genehmigen - oder auch nicht -, und vor allem um Karten zu spielen. Es ging seinerzeit eben alles etwas gemütlicher zu, weniger „professionell“, aber sicherlich auch streßfreier.

Auf Antrag der Vorburg-Tremsbütteler Spar-
kasse wird auf Grund des vorgelegten notariellen
Protocolls vom 29. Mai 1891 hierdurch beschließt, daß

1. der 1. Husner Claus Hinrich Ihrbroot in
Tremsbüttel,
2. der Gallwirth Aug. Burmeister in Vorburg,
3. der 1. Husner Christoph Timm in Delings-
dorf,
4. der Husner Joch. Friedrich Drube in Dorf
Lasbek

zu Administratoren der gedachten Kasse erwählt und jeder für sich allein berechtigt ist, dieselbe in jeder Beziehung sowohl gerichtlich wie außergerichtlich rechts-
gültig zu vertreten.

Bargteide, den 4. April 1892.

Königliches Amtsgericht.

[L. S.]

v. Colditz.

Die Landwirtschaft geriet mit den Jahren immer mehr ins Hintertreffen; der einst größte Hof des Dorfes Vorburg besaß 1950 nur noch 10,6 ha (= 21 Tonnen) Land, 1 Pferd und 2 Milchkühe. Vier Jahre später wurde der Hof an die heimatvertriebene Familie Burgdorf verkauft, die ihn wieder wenige Jahre später an die Familie Gabain veräußerte. Doch auch dieser war mit dem Hof kein Glück beschieden.

Die letzten Tage des Hofes waren nun gezählt. 1972 gelangte er an die Kirche, die den Plan hegte, in Tremsbüttel ein Kirchengebäude und einen Friedhof anzulegen. Für letzteren war das Grundstück Burmeister vorgesehen, und so ging man bald daran, das Hofgebäude abzureißen.

Der Plan der Kirche wurde schließlich wieder aufgegeben, das Grundstück Burmeister an die Gemeinde verkauft, die es zunächst als Parkplatz nutzt. Den Abriß der alten baufälligen Altenteilskate, die jahrhundertlang die Höhen und Tiefen des dazugehörigen Hofes miterlebte, verhinderte bekannterweise der Katenverein - und erhielt so eine letzte greifbare Erinnerung an die mehr als 450 Jahre alte Hofstelle.

QUELLEN:

Aus dem Landesarchiv Schleswig:

210/418;
111 Amtsrechnungen Tremsbüttel;
412/973;
309/Gebäudesteuer 1867/938;
7/5247;
Landbederegister 210/1781, 1782, 1110
und 7/5260.

Archiv Bargteheide-Land:

Landwesenssachen Vorburg Nr. 4, 1799; Akte „Lustbarkeiten“ 1870-84.

Archiv Stormarner Tageblatt:

„Oldesloer Landbote“ und
„Oldesloer Wochenblatt“.

Protokolle der Gespräche mit Tremsbütteler Einwohnern.



Die Kate als Altenteilshaus



Die Tremsbütteler Kate an der Lasbeker Straße ist heute der letzte sichtbare Überrest eines vormalss großen Hofes. Hier in der Dorfmitte befand sich über Jahrhunderte der Hof des Vorburger Bauernvogts, der zugleich Dreiviertelhufner und Gastwirt war.

Schon in einem Gebäudeverzeichnis von 1776 wird neben dem Wohnhaus, der Scheune und dem Backhaus die Altenteilkate erwähnt. Den gleichen Baubestand weist 100 Jahre später die preußische Gebäudeliste von 1867 aus. Schaut man sich diese Liste von Vorburg und Tremsbüttel genauer an, findet man fast auf jedem Hof eine Altenteilkate. Sie war damals für den Altbauern, der mit etwa 60 Jahren seinen Hof dem Jüngeren übergab, eine wichtige soziale Absicherung. Die Hofübergabe war überhaupt ein schwerwiegender Lebensabschnitt. Sie bedeutete wohl auch so etwas wie einen sozialen Abstieg, den Ausstieg aus dem eigentlichen Bauernleben. So war es nicht verwunderlich, wenn es um den Termin dieses entscheidenden Vorgangs häufig lange Überlegungen und Streitereien gab. Um sich abzusichern, wurde schon in früheren Jahrhunderten schriftlich festgelegt, was dem Altenteiler zu stand: Wohnrecht im Altenhaus, Kleidung, Versorgung, Feuerung und viele andere lebensnotwendige Kleinigkeiten. Aufzeichnungen darüber finden wir in alten Amtsbüchern, später in Hypothekenbüchern und seit der preußischen Zeit in den Grundbüchern. In ihnen wurde das Altenteil als Grundschrift eingetragen und nach dem Tode des Altenteilers gelöscht.

Im folgenden soll anhand erhaltener Akten gezeigt werden, wie die alte Kate als Altenteilshaus genutzt wurde.

1857 geht der damalige Bauernvogt Hans Hinrich Offen aufs Altenteil. Als dauernde Last wird im Grundbuch vermerkt:

Ein Altenteil für Hans Hinrich Offen und dessen Ehefrau Anna Margaretha geb. Stockhusen, eingetragen am 29. August 1857.

dag.	Dauernde Lasten und Einschränkungen des Eigentums.
	<i>Fürstentum Oldenburg Amtsbuchblatt III Nr. 5 n. 8.</i> <i>Ein Altenteil für Albert Offen der und seiner Ehefrau Anna Margaretha geb. Stockhusen, in erwirkt am 29 August 1857.</i>

Beide wohnen in der Altenteils Kate bis zu ihrem Tode. Der Mann stirbt 1883, die Ehefrau 1887.

Offens Sohn Albert hatte den Hof inzwischen zwar verkauft, doch das Altenteilsrecht für seine Eltern blieb bis zu ihrem Tode 30 Jahre lang erhalten, auch als der Hof in der Folgezeit noch einmal verkauft wurde. Das Altenteil für die Offens mußte mit übernommen werden.

Schließlich gehört der Hof der Witwe Anna Catharina Käselau. Sie heiratet wieder und überträgt 1884 den Hof auf den Namen ihres Mannes August Burmeister. Das Anwesen hat einen Wert von 20.000 Mark, der jährliche Wert des Altenteils wird mit 500 Mark berechnet.

1887 stirbt die Witwe Offen, und der Burmeistersche Hof ist nach 30 Jahren endlich von der Altenteilslast befreit. Da August Burmeister auf dem Hof selbst keine Altenteiler zu versorgen hat, wird für die nächsten Jahre die Kate als Wohnung für Knechte und als Viehstall genutzt.

Als er selber Jahrzehnte später 1916 auf Altenteil gehen will, baut er sich am Rande seines Hofgrundstücks ein neues Altenteilerhaus (heute Starck).



1884 übernimmt Wilhelm August Burmeister von seiner Ehefrau, der Witwe Anna Käselau, die Hofstelle und führt sie bis 1916.

In den nächsten Jahrzehnten bleibt die Kate Wohnung und Viehstall.

1937 wird der Wohnbereich an der Straße für den Friseursalon Vollmer hergerichtet. Dabei wird die Eingangstür von der Hofeinfahrt zugemauert, und der Flur wird zur Küche umgebaut.



Fritz Burmeister führte den Hof von 1916 bis 1954. Nach seinem Tod wurde der Hof bald verkauft.

Erst als der Hof Burmeister verkauft wird, geschieht wieder das, was schon 100 Jahre vorher Zweck der Kate war: Der neue Besitzer muß laut Kaufvertrag die Kate als Altenteilshaus überlassen. Hier zieht 1956 die Witwe Erna Burmeister ein. Außer ihrem Wohnrecht bis zu ihrem Tode wird im Kaufvertrag genau festgelegt, was alles für sie geleistet werden muß. Erna Burmeister wohnt dort bis zu ihrem Tode im Jahre 1965.



Erna Burmeister zieht 1956 in die Kate auf das Altenteil und wohnt dort bis zu ihrem Tode im Jahre 1965.

Ein Blick in den Kaufvertrag zeigt, welche Absicherungen im einzelnen für sie galten:

Die Parteien sind sich darüber einig, daß das Altenteilshaus gegenwärtig durch den Friseur Vollmer bewohnt ist und daß es Sache des Erwerbers ist, für die Freimachung des Altenteilshauses zu sorgen. Die Altenteilerin ist verpflichtet, gegebenenfalls bei der Freimachung mitzuwirken.

Bis zur Freimachung des Altenteilshauses benutzt die Altenteilerin im Hauptgebäude drei Räume und zwar die hinter dem Klubzimmer.

Der Rest des Kaufpreises ist von dem Erwerber an die Witwe Erna Burmeister geb. Gaycken in Tremsbüttel in Form des folgenden lebenslänglichen unentgeltlichen Altenteils frei Wohnung der Altenteilerin zu leisten:

Zur Wohnung das gesamte Altenteilshaus. Ein etwaiger Mietzins durch eine Abvermietung fließt der Altenteilerin zu. Mitbenutzung der üblicherweise zum gemeinsamen Gebrauch bestimmten Einrichtungen des Hofs. Das Altenteilshaus ist in einem ordentlichen Zustand auf Kosten des Erwerbers zu erhalten, sämtliche Reparaturarbeiten einschließlich Malerarbeiten sind auf seine Kosten durchzuführen. Das Haus muß vom Käufer des Hofs ordnungsmäßig und ortsüblich gepflegt werden.



**Wo der schöne Spiegel hängt, befindet sich heute der Schwibbogenherd.
Dort wurde so manches Familienfest bei Erna Burmeister gefeiert - hier ein Geburtstag 1958.**

Jederzeit freien Umgang auf dem ganzen Hofe.

Freien Stromverbrauch. Der Stromverbrauch umfaßt den Lichtstrom der Altenteilswohnung, den Strom für den Kochherd und den Strom für ein elektrisches Heizgerät.

Zahlung der Versicherungsbeiträge an die BAUKA, Zahlung der Arzt und Arzneikosten, Zahlung der Differenzbeträge für Arzt, Zahnarzt, Apotheke und Krankenhaus, soweit die Krankenkasse nicht zahlt. Bei einer sich als notwendig erweisenden Aufnahme in ein Krankenhaus wird die Altenteilerin in die dritte Klasse eingewiesen. Für die Dauer eines etwaigen Krankenhausaufenthaltes der Altenteilerin entfallen die entsprechenden Naturalleistungen.

Täglich: zwei Liter frische Vollmilch, wöchentlich: zwei Pfund frische Meiereibutter, 7 frische Hühner-eier.

Jährlich: ein gut gemästetes Schwein im Lebendgewicht von 150 kg., lieferbar bis zum 15. Dezember j.J., zuerst am 15. Dezember 1956; sechs Zentner handverlesene Speisekartoffeln auf Abruf; zwei Zentner Roggen bester Beschaffenheit, lieferbar ebenfalls auf Abruf; 30 kg. Weizenmehl, lieferbar auf Abruf; eine Gans im Gewicht von 6 bis 7 kg., lieferbar zu Weihnachten.

Jährlich: zwei Suppenhühner auf Abruf, zwei Brathähnchen im Sommer, zwei Zentner Obst nach Wahl aus der anfallenden Obsternte, als Gartenland 500 qm beim Altenteilshause, 50 Zentner Brikett, 1 Fuder ofenfertiges Buschbrennholz. Das Feuerungsmaterial ist so rechtzeitig anzuliefern, daß es zur Heizungsperiode zur Verfügung steht.

Ein Fuder im Frühjahr jeden Jahres und ein Fuder Dung im Herbst.

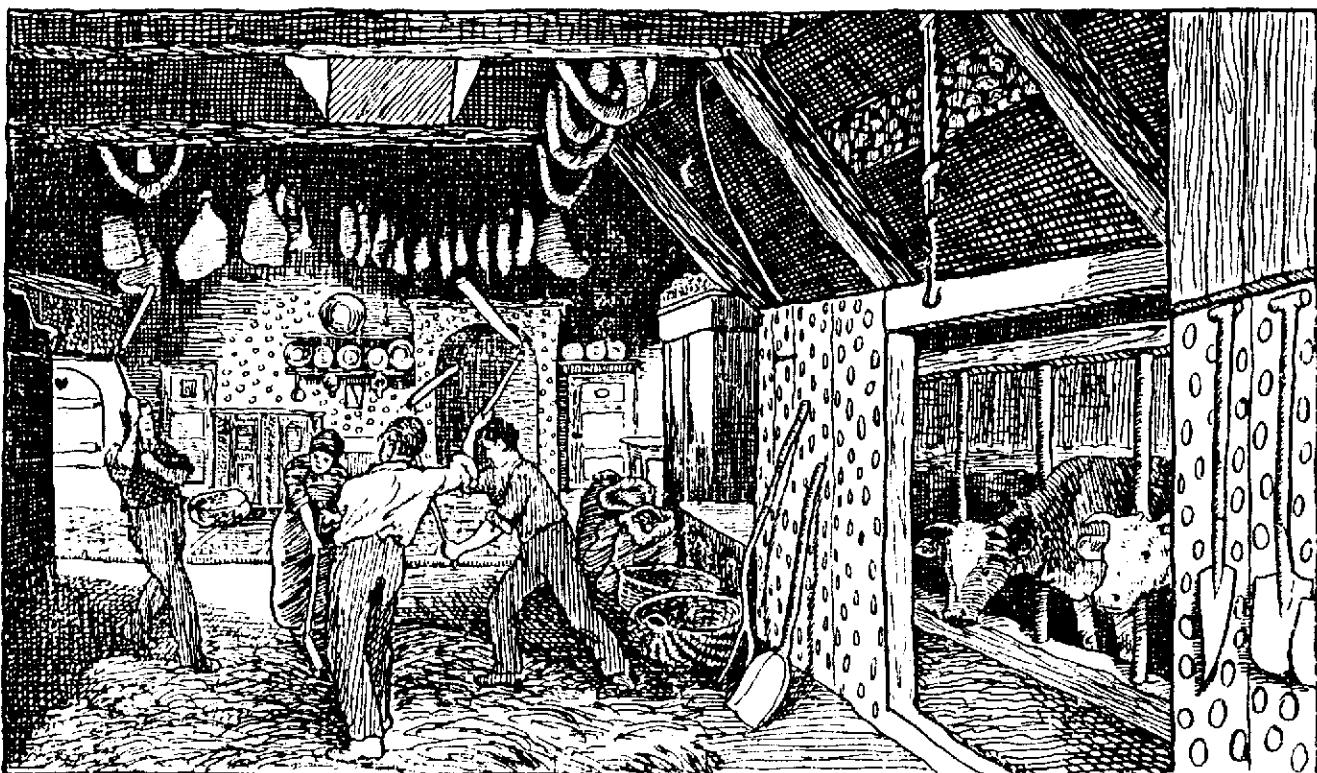
Tragung der Bestattungskosten beim Ableben der Altenteilerin und zwar im ortsüblichen, standesgemäßen Umfange.

Die Altenteilerin kann, wenn sie es wünscht, die Naturalleistungen einschließlich der Wohnungsnutzung in Geld fordern. Die Naturalien sind ihr dann zum jeweiligen Tageswert (Verkaufspreis des Erzeugers an den Händler) frei Wohnung bis zum 5. des Monats zu bezahlen.



Eine Kindheit in der Kate um 1900

AUGUST DIETRICHKEIT ERINNERT SICH



Als die Dachdecker eines Tages anrückten, um das alte Strohdach der Kate zu erneuern und auszubessern, da stand der vierjährige August Dietrichkeit daneben und schaute besorgt zum Storchennest hoch oben auf dem Dachfirst. Wollte man etwa jetzt, wo die Störche wieder da waren, mit dem alten Stroh auch das Nest herunterholen? Als das Nest heruntergeworfen wurde und die Störche über dem Hof kreisten, war der kleine August den Tränen nahe. „Die kommen wieder. Verlaß dich darauf!“ meinten die Dachdecker. Doch die Störche kamen nie wieder. Einziger Trost: Die Kate hatte endlich ein neues Dach, und es regnete nicht mehr durch.

August Dietrichkeit, Jahrgang 1904, erinnert sich heute noch sehr genau an dieses Ereignis. Seit 1905 lebte seine Familie in der Kate. Sein Vater war auf dem Hof Burmeister als Deputatarbeiter beschäftigt. Eigentlich hatte August Burmeister die Kate damals schon abreißen lassen wollen. Er hatte vor, sich an der Stelle ein neues Altenteilerhaus zu bauen. Doch wie das so ist, er bekam für den Abbruch keine Genehmigung und baute dann im Jahre 1916 an der äussersten Südostecke des Grundstücks ein massives Haus (heute Starck), setzte sich zur Ruhe und überließ seinem Sohn Fritz den Hof und die Gastwirtschaft.



August Dietrichkeit (1859 - 1934) war Deputatarbeiter bei Burmeister. Er wohnte mit seiner Familie in der Kate.

Die Familie Dietrichkeit bewohnte nun in der Kate den vorderen Teil an der Straße. Drei Stuben und ein schmaler Gang - das war alles, was die kinderreiche Familie an Wohnraum hatte.

„Wenn man von der Gartenseite zur Tür hereinkam“, so erinnert sich August Dietrichkeit heute, „führte ein schmaler Gang quer hinüber zur anderen Seite, wo ein zweiter Eingang von der Hofseite war. Auf dem Gang befanden sich zwei getrennt voneinander stehende deutsche Herde (Schwibbogen), von denen allerdings nur einer benutzt wurde. Hier brannte das Feuer den ganzen Tag. Alles, was für die Mahlzeiten gekocht werden mußte, wurde hier über offenem Feuer zubereitet. Hier wurde auch der große Kessel mit Wasser gefüllt und die Wäsche darin gekocht.“

Natürlich gab das eine ganz schöne Hitze, die übrigens in den Kachelöfen der Wohnstube abgeleitet wurde. Der Schwibbogenherd hatte damals noch keinen Abzug durch einen Schornstein. So fing sich der Rauch in dem langen Gang, und man konnte damit gut Schinken räuchern.

Dahingen dann in luftiger Höhe allerlei Sorten Wurst, Leberwurst, Blutwurst, Mettwurst, und der saftige Schinken. Die Deputatarbeiter des Gutes brachten ihre Schinken in die Kate, weil sie selbst keine Gelegenheit zum Räuchern hatten.“

Wie sah es in den übrigen Bereichen und Räumen der KATE aus? Der kleine vertiefte Kellerraum war damals auch schon da, um Milch und Fleisch im Sommer kühl zu halten. Dahinter hatte Burmeister einen Stall für das Jungvieh eingerichtet. Gegenüber auf der anderen Seite, da wo heute die Toiletten sind, hatten Dietrichkeit sich Verschläge gebaut für Ziegen, Schweine und Hühner. In der Mitte auf der Diele stand meistens der große Pferdeschlitten. Auf dem Boden wurde Stroh oder Heu gelagert.

Zwanzig Jahre lebte August Dietrichkeit in der KATE, von 1905 bis 1925. Nach dem Tod seiner Mutter zog er nach Hammoor und heiratete dort wenig später. Heute lebt er als Rentner in Delingsdorf.



Der heute 87jährige August Dietrichkeit freut sich, daß das Haus seiner Kindheit erhalten bleibt.

Er erinnert sich noch gerne an die Zeit in der KATE. Vor sieben Jahren, als der Katenverein sein erstes Himmelfahrtsvergnügen feierte, kam er mit dem Fahrrad aus Delingsdorf angeradelt und hat sich gefreut, das Haus seiner Kindheit wiederzusehen und einiges wiederzuerkennen. Die Störche allerdings sind immer noch nicht wieder da. Ob sich da etwas auf dem neuen Reetdach machen läßt? Man müßte die Störche einmal fragen.



Schon vor Jahren drohte der Abbruch der Kate

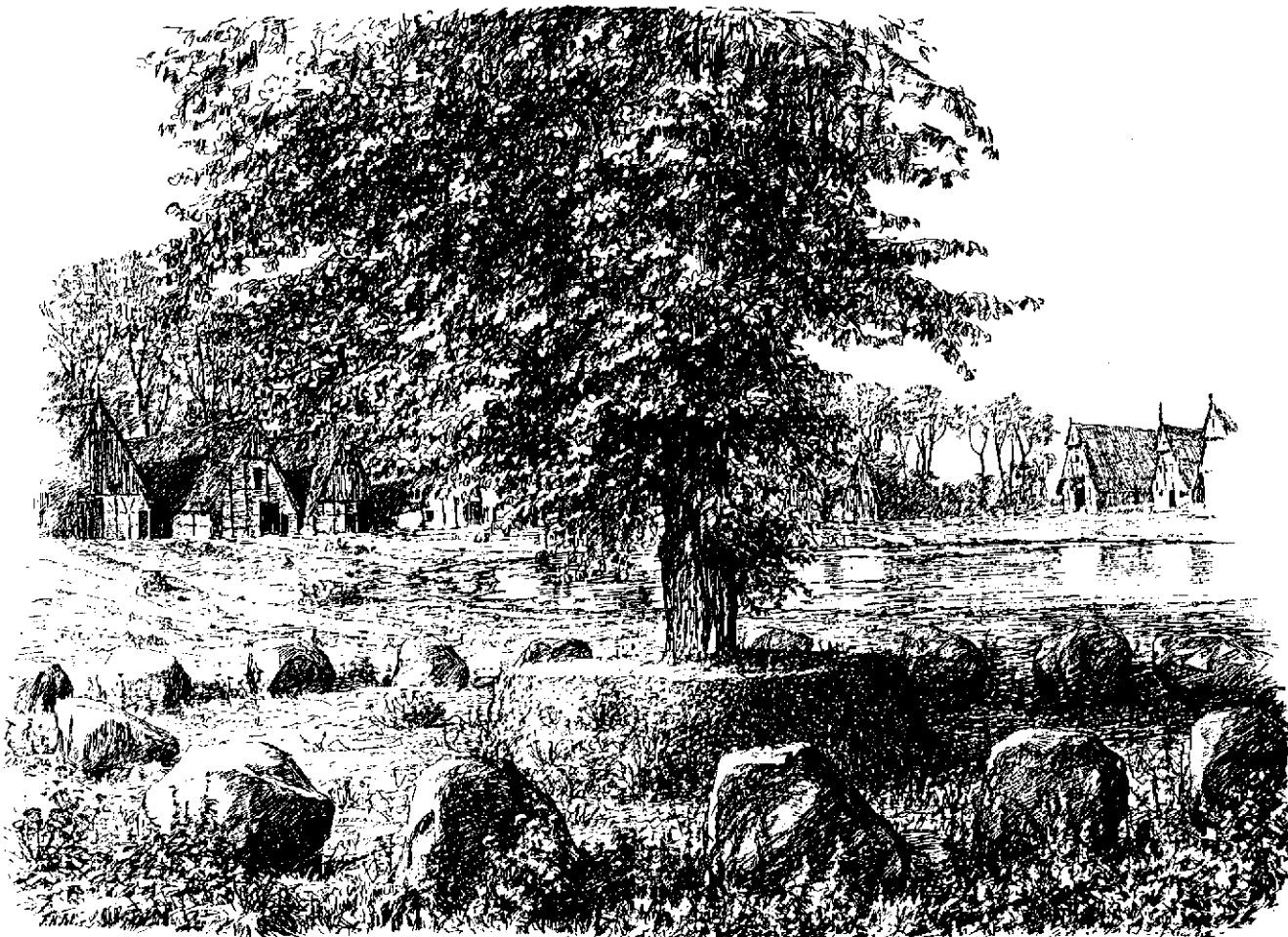
Wie wir von August Dietrichkeit aus Delingsdorf erfahren haben, drohte schon vor Jahrzehnten der Abbruch der Kate. Burmeister wollte sich ein massives Altenteilerhaus bauen, außerdem waren moderne Schweineställe nötig. In dieser Zeit mußte so manche Kate in Tremsbüttel modernen Bauten weichen. Die Strohdächer verschwanden allmählich, rote Ziegeldächer waren das Zeichen für steigenden Wohlstand.

Wie danach wohl Bauer und Bäuerin sich mit dem Fortschritt abplagten und sich Gedanken machten über neue Stallungen, Baukosten und den Abbruch der Strohkaten, das erfahren wir in einem Gespräch, das der Mecklenburger Johannes Gillhoff 1927 veröffentlichte. So oder ähnlich kann es auch in Tremsbüttel gewesen sein.

Brockmüller hatte zu Abend gegessen, schweigend und ausgiebig, wie es seine Art war. Behaglich lehnte er sich zurück auf der breiten Bank hinter dem Tisch. Die Frau saß ihm gegenüber, den Strickstrumpf in der fleißigen Hand. „Na?“ fragte sie nach einer Weile. „Nächst Johr ward bugt!“ Schwer fiel das Wort in die Stille. „Ick heff hüt als mit den Muermeister afspraken. De Strohkatens hebben ehr Ding' dahn, äwer nu möten sei Platz maken; de Wirtschaft is gróter worden.“ Die Frau sah vom Knützzeug auf: „Min Vadder

hadd dreihunnert bet dreihunnertföting Stieg' Roggen; wovel hest du in'n letzten Sommer inföhren laten?“ „Gaud sößhunnert. Vör 30, 40 Johr hadden de Ollen 20 bet 25 Fäuder Heu, un hüt sünd't mal so vell! Min Vadder hadd 800 Raud' mit Getüffel upplant', hüt sünd't 1400. In de oll Tied weren dat 100 Sack Getüffel, letzten Sommer hadden wi an 250. Früher ded de Stieg' Roggen bi 45 Pund, hüt 60 un mihr.“ „Verget din Red' nich! Mudder hadd 5 und 6 Melkkäuh in'n Stall; wi hebben 10, mitt Jungveih 20 Stück. Äwer de Käuh gewen früher ein poor Wochen nah't Kalben ok all ehr 15 Liter, un vel mihr dauhn sei hüt ok nich.“

Er nickte. „De Melkwirtschaft möt noch ganz anners warden. Arner Tuchtbullen un Kraftfudder för de Käuh. Un denn stellen wi en lütten Schweizer an un nehmen de Melk in eigen Wirtschaft. Wotau sälen wi den Rohm de Molkerie in'n Rachen smieten.“ - „Äwer de Swienwirtschaft beholl ick.“ - „Dat kannst hebben; de Schweizer kann buten up'n Acker helpen. Wovel Swien sünd't hüt?“ - „De Farken mitrekent so bi 45.“ - „Dat geit an. Mutter hadd 10 Stück in'n Stall, mal ok woll 20. Sei dauhn hüt ok vel mihr her. De Ollen kregen dat hunnert Pund Lebendgewicht bi 30 Mark; för uns' letzten hebben wi 67 kregen.“



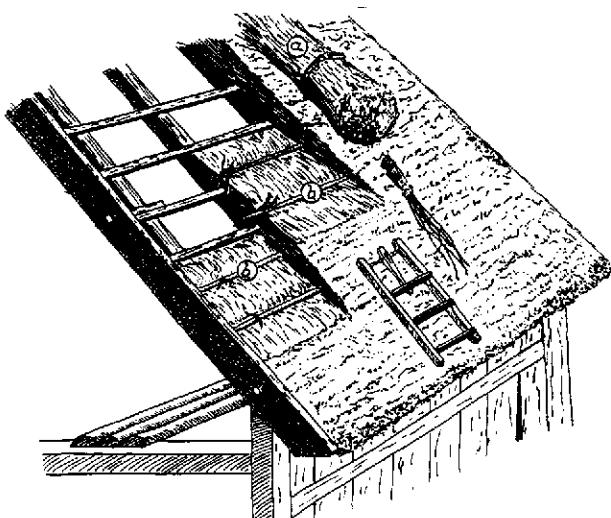
„Verget din Red' nich“, fiel die Frau ein, „hebben de Lüd dinen Vadder up'n Farkenmarkt in Grabow nich mal 75 Pfennig un ein Mark för't Stück baden? Un zwei Stück lepen em weg, un de Lüd wullen sei wedder griepen, un hei rep ehr nah: Wer s' kriggt, kann s' behollen!“ Er gab die Nekkerei zurück: „Dat ward woll up densülgiven Farkenmarkt west sin, as din Vadder mit 8 Stück hen wer, äwer hei hett keinen Swanz verköfft kregen. Un as hei wedder nah Hus kem, Büh, dunn halte hei nägen von'n Wagen! Äwer dat ween Utnahmen. Dörchweg hebben sei dunn doch 3 bet 4 Mark kost!“

„Ja, die Tieden ännern sick.“ Er schüttelte den Kopf. „Ne, äwer de Minschen wirtschaften hüt anners. De Ollen hadde slecht' Futterung, dorüm wenig Veih, dorüm wenig Meß, dorüm kein Kurn, dorüm wenig Stroh tau't Streuen, un dorüm wedder keinen Meß“. - „Weitst woll noch, wenn wi as Kinner tau Kirch gügen un kemen an Brinkmann sinen Butenslag vörbi? Dor müßt' ein Roggenhalm sick up de Tehnen stellen, wenn hei den annern seihn wull.“ - „Stimmt! Äwer dunn kem ist de Mergel, un nu bruken wi Kainit, Thomasschlack, Leunasalpeter, Ammoniak, hochprozentig Kali un siet dei Tied hett sick dat Dörp ist richtig empört. Nu geiht dat ok nich mihr, dat wi mit'n Döschflägel döschen.“ - „Verget din Red' nich! Tau Großvadder sin Tieden döschten s' in'n Winter morgens von Klock vier an in'n Vierklapp un Fieklapp dörch dat ganze Dörp, un Kohlsupp gew dat irst, wenn ein poor Lag' döscht weren.“ - „Ja, un hüt hett jeder sinen Motor un sin Döschmaschin' mit Reinigung. Rummelt ward nich mehr; dat Kurn kummt gliek rein in'n Sack.“ Eine Pause entstand.

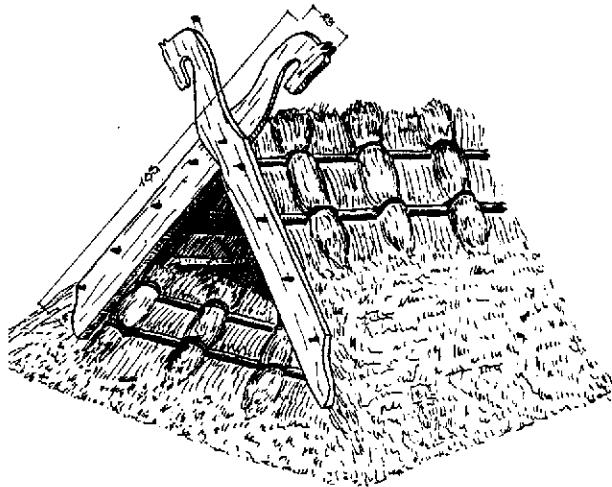
„Wat ward dat Bugen kosten?“ „Dat Dusend Muerstein kost' 45 Mark an Urt und Stell; Kalkstein 30 un denn dat Anführen mit Lastauto. Tau't Veihhus sünd gegen 50 Dusend nödig, tau de

Schün' noch ein poor Dusend mihr, denn langt sei äwer ok für 60-70 Fäuder Kurn. Lütter tau bugen hett keinen Sinn; denn möt wi nah 10 Johr all wedder dorbi“. - „Un wat ward dat Bugen kosten?“ kam es etwas unsicher heraus. Er zuckte die Schultern. „9000 de Schün, und dat Veihhus ebensovel.“ - „Äwer dat Veihhus bie de annern, dei bugt hebben ist doch lütter un smaller.“ - „Dorförkamen dor äwer Querwänn' rin un Krüppen und Delen. Un denn de elektisch Anlag“.

„Dat is vel Geld.“ „Ja“, gab er gelassen zu, „äwer wi sünd beid' gesund un uns' Kinner ok. Odder ward di dat mit de Arbeit tau vel? Denn nehmen wi noch en Mäten tau.“ - „Tau vel Arbeit?“ In all ihrer lachenden gesunden südwestmecklenburgischen Breithüftigkeit stand sie vor ihm. „Na, denn is't jo gaud. Vel Unrauh un Arbeit ward't jo geben, äwer de Strohkatzen is doch tau eng worden.“ - „De Ollen hadde bi Tieden gröter bugen süllt!“ - „Ne“, gab er ernst zurück, „wi willen nich up die Ollen schellen. Sei sünd ebenso fletig west as wi, un sei hebben noch harter arbeit's as wi; wat wi up de Maschin' leggen, dat hebben de Ollen up ehr Schullern dragen. Ehr is dat ok vel surer worden as uns, denn bi all ehr Arbeit hebben sei doch nich seihn, dat sei vörwärts kamen deden. Wi äwer, wi weiten, dat dat vörwärts geiht, un dat giftt ümmer frischen Maud. Ne, Stine, von uns' Ollen willen wi Gaudes denken un Gaudes reden; wi willen doch ok, dat uns Kinner von uns ok mal so reden un denken. Äwer runner möt de oll Katen dorüm doch.“ - „In de Zeitung steiht wedder wat in äwer de Po - Poesie des Strohkatens.“ Er schob das Blatt gleichgültig zurück: „De Zeitungsmann hett all ümmer tühnt von'n Strohkatzen; von de nien Schünen un Veihhäuser war hei naher woll ebenso schrieben.“ - „Ne, dat geiht nich“, gab sie schnell zur Antwort, „die Steinkastens seihn tau nakt un tau kahl ut“. - Er sah überrascht auf: „Kannst recht haben! Äwer nu lat uns slapen gahn.“.



Bau des Strohdaches



Giebel mit Eulenloch

Die Wohnräume der Kate und ihre Bewohner

Wenn man anfängt, dieses alte Haus näher kennenzulernen, seine Räume, die Diele und den Heuboden neugierig erkundet, fragt man sich irgendwann: Wer mag im Laufe der Zeit hier gelebt und gewohnt haben?

Man geht auf Suche, fragt Leute, studiert alte Archivquellen und findet nur wenige genauere Hinweise. Eine Tatsache aber läßt sich rückschließend ganz sicher feststellen, und die ist merkwürdig genug:

Die Kate wurde wohl zu keiner Zeit von ihrem jeweiligen Besitzer bewohnt, sondern war immer vermietet.

Vor 1900

Die Kate war von Anfang an über Jahrhunderte das Altenteilhaus des Bauernvogts, und es zog dort der Altbauer ein, wenn er die Hofstelle seinem Sohn übergeben hatte. Allerdings sicherte sich der Altbauer ein Wohnrecht auf Lebenszeit, das später sogar im 19. Jahrhundert in das Grundbuch eingetragen wurde. Es blieb auch dann bestehen, wenn der Hof verkauft wurde.

Um 1910

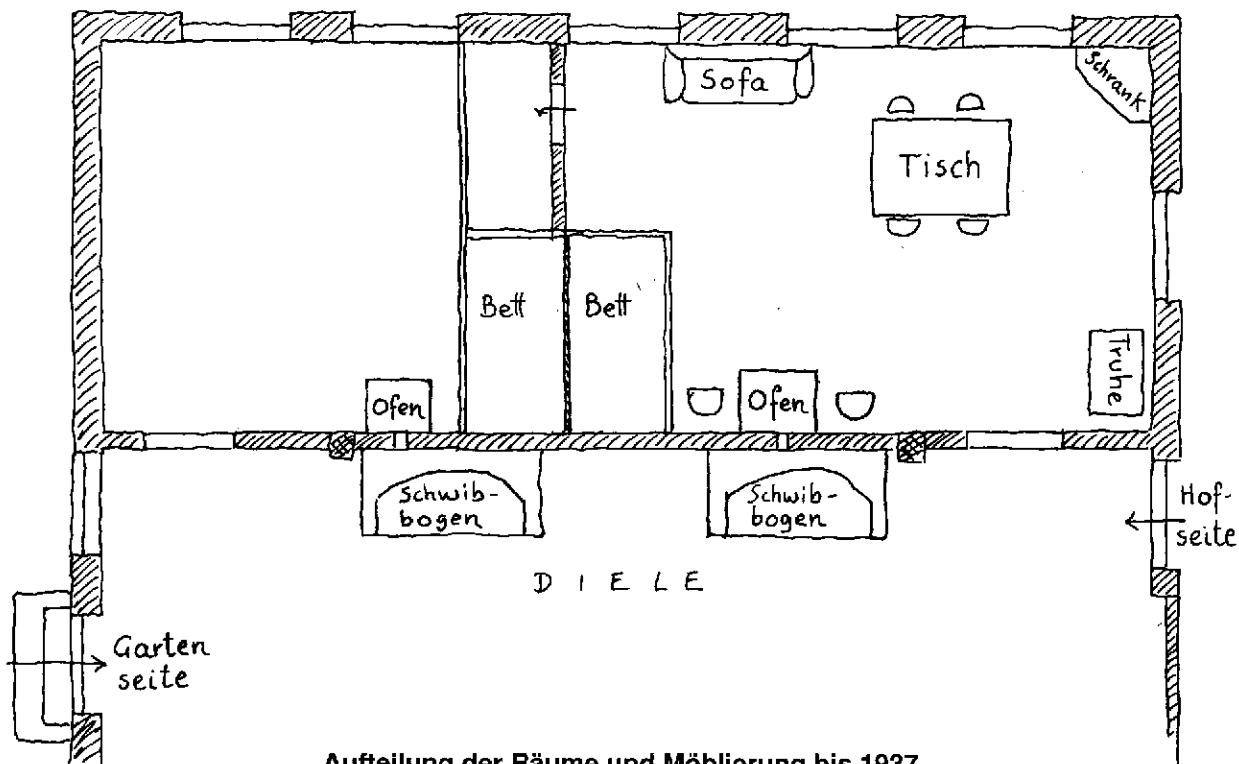
Als August Burmeister 1884 den Hof gekauft hatte, war der letzte Altenteiler, Hans Hinrich Offen, kurz vorher gestorben. Burmeister nutzte fortan die Kate als Wohnraum für seine Deputatarbeiter. Von August Dietrichkeit aus Delingsdorf haben wir nun eine genauere Beschreibung des Innern der Kate aus der

Zeit von 1905 bis 1925. Es ist anzunehmen, daß die damalige Raumaufteilung, Nutzung und Möblierung über lange Zeit Bestand hatte.

Auf der Diele standen damals zwei Schwibbogenherde. Das läßt darauf schließen, daß außer dem Altenteiler noch eine weitere Familie dort – zumindest zeitweise – gewohnt hat.

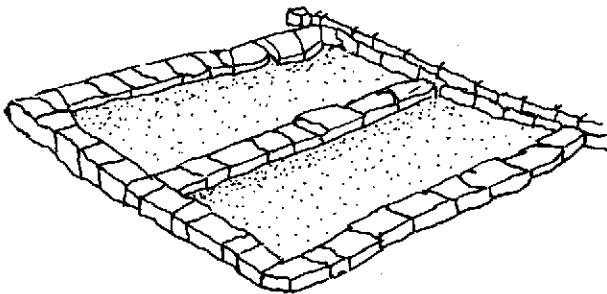


Wenn man vom Hof kam, betrat man von der Diele die gute Stube. Sie hatte einen Holzfußboden. Rechts am Eingang stand eine Truhe. Hinten rechts am Fenster befand sich ein Eckschrank. Ein großer rechteckiger Tisch stand in der Mitte, unter dem Fenster lud ein Sofa zum Ausruhen ein. Links von der Tür befand sich ein Ofen, der von der Diele befeuert wurde.



Aufteilung der Räume und Möblierung bis 1937

Für den Klönschnack nach Feierabend stand links und rechts vom Ofen jeweils ein Stuhl.



**Fundament eines eingebauten Bettes, freigelegt
1988 im jetzigen Stubenbereich**

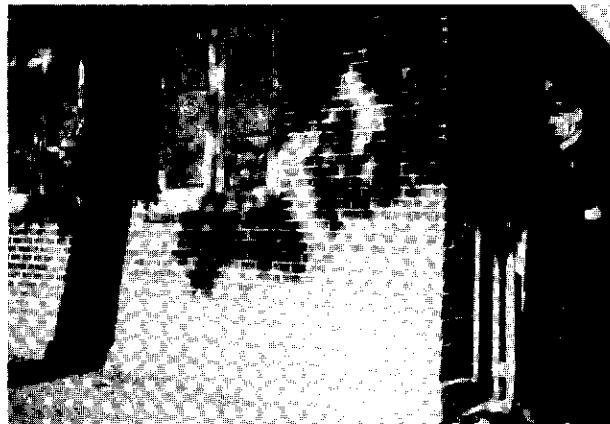
Eine besondere Bewandtnis hat es mit dem Bett in der Stube. Unter dem Bett befand sich ein Holzverschlag, in dem für den Winter die Kartoffeln gelagert wurden, ungefähr fünf bis sechs Zentner. Die genaue Größe und der Standort dieses Bettess lassen sich heute noch feststellen; denn vor drei Jahren, als der Fußboden in der Stube erneuert wurde, fand man ein Steinfundament an der Stelle, wo das Bett stand.



**Eingebautes Bett (Kuhbett oder Kutze)
mit Vorhängen**

Es handelt sich übrigens um ein Doppelbett, dessen zweite Hälfte durch eine Holzwand abgetrennt war und gewissermaßen ein eigenes kleines Zimmer bildete. In dieses Bett - so weiß August Dietrichkeit zu erzählen - konnte man nur vom Fußende her einsteigen. Man schlief auf und unter Stroh und freute sich, daß die Mäuse wenigstens nicht an die Kartoffeln herankommen konnten.

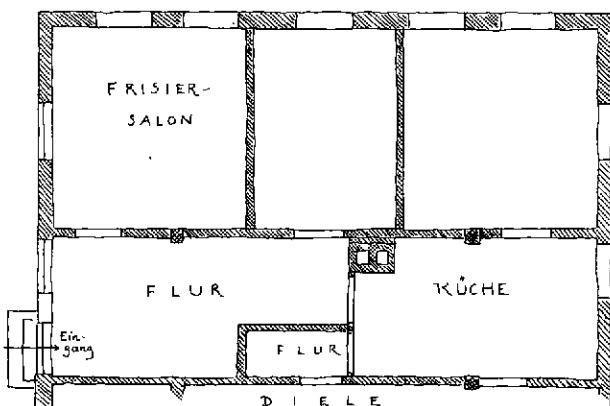
Die zweite Stube lag zum Garten hin und war mit einem Lehmfußboden versehen. Es befand sich auch hier ein Ofen, der vom anderen Schwibbogenherd beschickt werden konnte. Zur Zeit der Dietrichkeits jedoch waren beide Wärmequellen kaum benutzt. Dieser Raum war damals Abstellkammer und kleine Werkstatt.



Im Jahre 1937 errichtete der Friseur Vollmer einen Salon in der Kate

1937/38

Wohl im Jahre 1937 wurde die Kate vollständig umgebaut; denn es wurde in der Kate ein Frisiersalon eröffnet. Dafür mußte ein Teil der Diele abgetrennt werden, um einen Flur und eine Küche zu erhalten. Die Tür zur Hofseite wurde zugemauert. Damit wurde die enge Beziehung zum Hof unterbrochen. Der Haupteingang war fortan für die Kundschaft des Friseurs Vollmer die Tür, die zum Garten führte. An dieser Stelle ist sie bis heute geblieben. Außerdem wurde das Strohdach abgetragen und durch Eternitplatten ersetzt. Die Schwibbogenherde wurden abgerissen, und es wurde ein Schornstein errichtet. Insgesamt waren das wohl die ersten größeren Eingriffe in die Substanz der Kate. Aus dem bäuerlichen Lebensraum wurde ein Wohnhaus mit Gewerberäumen.



Im Jahre 1937 wurde die Kate grundlegend umgebaut. Diese Aufteilung hatte Bestand bis zur Gründung des Katenvereins 1985.

1956

Als im Jahre 1956 der Hof verkauft wurde, sicherte sich die Gastwirtswitwe Erna Burmeister das Recht, in der Kate auf das Altenteil zu ziehen. Sie lebte dort bis zu ihrem Tode im Jahre 1965. Der Friseur Vollmer zog aus, und der Frisiersalon wurde zur guten Stube umgebaut.



Als die Witwe Erna Burmeister in der Kate wohnte, stand im Flur ein Klavier. Zu einer Hochzeitsfeier 1964 legte die Urenkelin allerdings schon Platten auf.



Die Flur- und Küchenwände werden 1987 entfernt.

Heute

Als der Katenverein 1985 mit den Aufräum- und Restaurierungsarbeiten begann, hat er sich von Anfang an bemüht, den ursprünglichen bäuerlichen Charakter des Hauses wieder sichtbar zu machen. Damit die Kate auch heute wieder genutzt werden kann, mußten dabei Kompromisse eingegangen werden. Von den zwei Schwibbogenherden wurde nur einer wieder aufgebaut, wie er nach der Beschreibung der früheren Bewohner ausgesehen hat.

Wenig Sinn hätte es, die Betten in der Stube wieder aufzumauern. Die übrige Möblierung soll jedoch nach und nach ihr Gesicht wiedererhalten, wie es vor 100 Jahren aussah. Die Diele hat ihre ursprünglichen Ausmaße wieder erhalten, und der Tiefkeller hat sein Aussehen unverändert behalten.

Von außen hat die Kate inzwischen wieder die Gestalt angenommen, die sie auch schon vor 100 Jahren hatte. Und noch eins bleibt bis auf den heutigen Tag so, wie es von Anfang an war - vom ersten Altenteiler über die Deputatarbeiter bis zu Friseur Vollmer und in die Gegenwart hinein: Die Kate wird weiterhin wie immer schon vom ehemaligen Besitzer nicht bewohnt. Heute nämlich ist die Kate im Besitz der Gemeinde Tremsbüttel, und Nutzer ist der Katenverein. Daß diese Tradition überhaupt weiterbestehen kann, ist Verdienst der Gemeinde Tremsbüttel; denn sie beschloß, die Kate zu erhalten. Dafür gebührt ihr unser Dank.



Die Diele erhält ihre ursprüngliche Gestalt wieder. Katenmitglieder übernehmen die Abrißarbeiten.

Bauliche Veränderungen an der Kate

Jahr	Besitzer	Bewohner	bauliche Veränderungen
1857	Albert Offen	Hans Hinrich Offen	Das Mauerwerk an der Straßenseite wird massiv erneuert. Strohdach in gutem Zustande vorhanden: zwei Schwibbogenherde.
1905	August Burmeister	August Dietrichkeit	Zwei beheizbare Stuben. Auf der Diele wird geräuchert.
1937	Fritz Burmeister	Friseur Vollmer	Der Eingang wird verlegt. Schornstein gebaut. Ein Teil der Diele wird Flur und Küche. Die Kate erhält ein Eternitdach.
1956	Friedr.Wilh.Burgdorf	Erna Burmeister	Aus dem Frisiersalon wird die gute Stube.
ca. 1975	Kirchengemeinde Bargteheide	Otto Borzim	Einbau eines Badezimmers auf der Diele.
1985 bis heute	Gemeinde Tremsbüttel	Katenverein	Restaurierungen (vgl. den folgenden Bericht).

Wie lang sind fünf Jahre?

GEDANKEN ZUR KATENRENOVIERUNG VON ARCHITEKT INGO EWERTH, HAMMOOR.

Ein spleeniger Bürgermeister im holländischen Uithuizermeeden hatte vor hundert Jahren einem Fremden eine Baugenehmigung für einen Kleinsthof erteilt mit der Auflage, den Bau innerhalb von 24 Stunden fertigzustellen. Natürlich packte das halbe Dorf mit an. Das muß ein Happening sondergleichen gewesen sein. Schiefe Wände zeugen noch heute von dem Ereignis.

5 Jahre Bauzeit an der Kate - ist das viel oder wenig? Mancher Hausbesitzer würde mit Recht die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Sehen wir es mal so: Ist nicht in diesem Fall „der Weg das Ziel?“ Oder anders gesagt: Was wäre der Katenverein mit einer perfekten Kate?

Die Chinesen haben uns die Antwort vor dreitausend Jahren gegeben: „Wenn das Haus fertig ist, kommt der Tod.“

Bitter, aber wahr:

Nicht selten konnte ich beobachten, daß nach Perfektionierung aller Wünsche so manche Lebenskrise ihren Anfang nahm.

Ich frage mich manchmal: Warum dann diese Hektik im Baugewerbe? Es muß immer schneller gehen; das Bauen wird immer teurer. Bei galoppierender Geschwindigkeit in allen Lebenslagen geht es auch auf der Baustelle in rasendem Tempo zu. Die Firmen lassen sich Bautempo gut bezahlen; da bleibt so mancher und manches auf der Strecke.

5 Jahre Bauzeit - wieviel ist das im Verhältnis zum Alter der Kate von mehr als 150 Jahren? Wenn Sie mich fragen? Ich finde es gut, wenn der Kelch nicht in einem Zuge geleert wird. Noch fünf Jahre Katenrenovierung? - Warum nicht? - Es gibt noch viel zu tun ... packen wir es an!

Übrigens: Rom wurde auch nicht an einem Tage erbaut!



Restaurieren und Feiern

EIN HAUS WIRD WIEDER LEBENDIG

Erinnern Sie sich noch, wie die Kate Mitte 1985 ausgesehen hat?

Verrottete Fenster, ausgefrorenes und ausgebeultes Mauerwerk, innen eine kleine Diele mit vier Türen, die zu zwei Stuben, zur Küche und zum Waschraum führten. In der Küche wiederum Türen, um in eine weitere Stube, in den Keller bzw. zur Tenne zu gelangen. Wollte man in die Tenne, mußte man sich durch einen winzigen Windfang schlängeln. Mitten auf der Tenne stand ein hölzernes Plumpsklo; links und rechts der Groot Dör waren noch Reste der Futtertröge für Kühe und Schweine vorhanden.

In diesem Jahr veranstalteten wir einen Jazznachmittag, ein Flohmarkt war gut besucht. Für den ersten Adventsmarkt mußten wir jedoch die Straßenfenster zunageln, um die Kate zu sichern und um nicht zu erfrieren.

Im Jahre 1986 brannten wir das erste Osterfeuer ab und zum Himmelfahrtsvergnügen fanden sich viele

Gäste ein. Jazz, Flohmarkt und Adventsmarkt waren eine Selbstverständlichkeit.

Zwischenzeitlich verschwanden Wände, Ostern 1987 wardie vom Landesamt für Denkmalpflege gewünschte Quererschließung Realität.

Mitte 1987 wagten wir uns an die erste große Baumaßnahme: Mit Einverständnis der Gemeinde Tremsbüttel und finanzieller Unterstützung des Kreises Stormarn wurde das Außenmauerwerk des „Neubaus“ restauriert und zehn Sprossenfenster erneuert.

1988 folgten kleinere Baumaßnahmen: So wurde in Eigenarbeit der Fußboden im Tennenbereich verlegt, die Groot- und Lüttböns wurden schon gemütlicher. Die „Plattlööt“ traten auf, die Standardveranstaltungen waren ausnahmslos erfolgreich. 1989 war ein großes Baujahr, ca. 3/4 des Fachwerkes wurde restauriert. Der Katenverein hatte alte Backsteine und Eichenholz besorgt, in einigen Bereichen mußte aber auch neues Holz verwendet werden.

Toiletten für Fruuns- und Mannslüt, die Küche und der Keller mit Abstellmöglichkeiten für Geschirr waren nun vorhanden. Ausstattung und Inventar wurden dabei immer auf ihr Passen zur Kate ausgesucht.

Die Finanzierung der Baumaßnahme wurde durch einen Zuschuß von der Kulturstiftung Stormarn und Darlehen von privater Seite sehr gefördert.

In diesem Jahr fand zeitgleich mit der Versteigerung des Schlosses Tremsbüttel eine Ausstellung in der Kate statt. Das Thema „Schloß Tremsbüttel um 1900“ fand ein unerwartet großes Interesse.

Erstmalig gab es Kabarett in der Kate mit den „Strudelwürmern“, und die Plattföt aus Schwerin feierten den 40. Jahrestag der DDR in unserer Kate. Überhaupt wurde manches Fest provisorisch gefeiert.

Für 1990 hatten wir uns für den 3. Bauabschnitt viel vorgenommen. Das Reetdach war unser Ziel, die Kreissparkasse Stormarn hatte uns großzügig be-

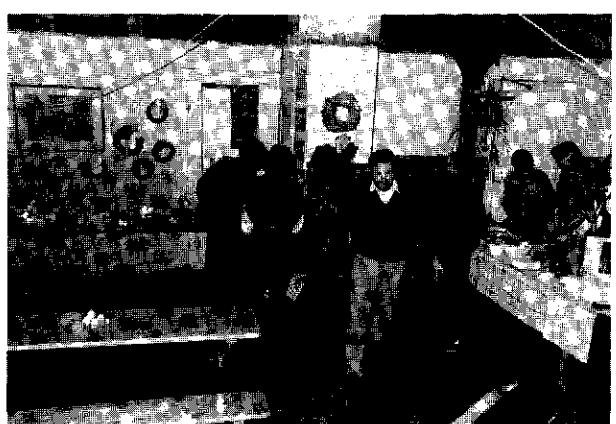
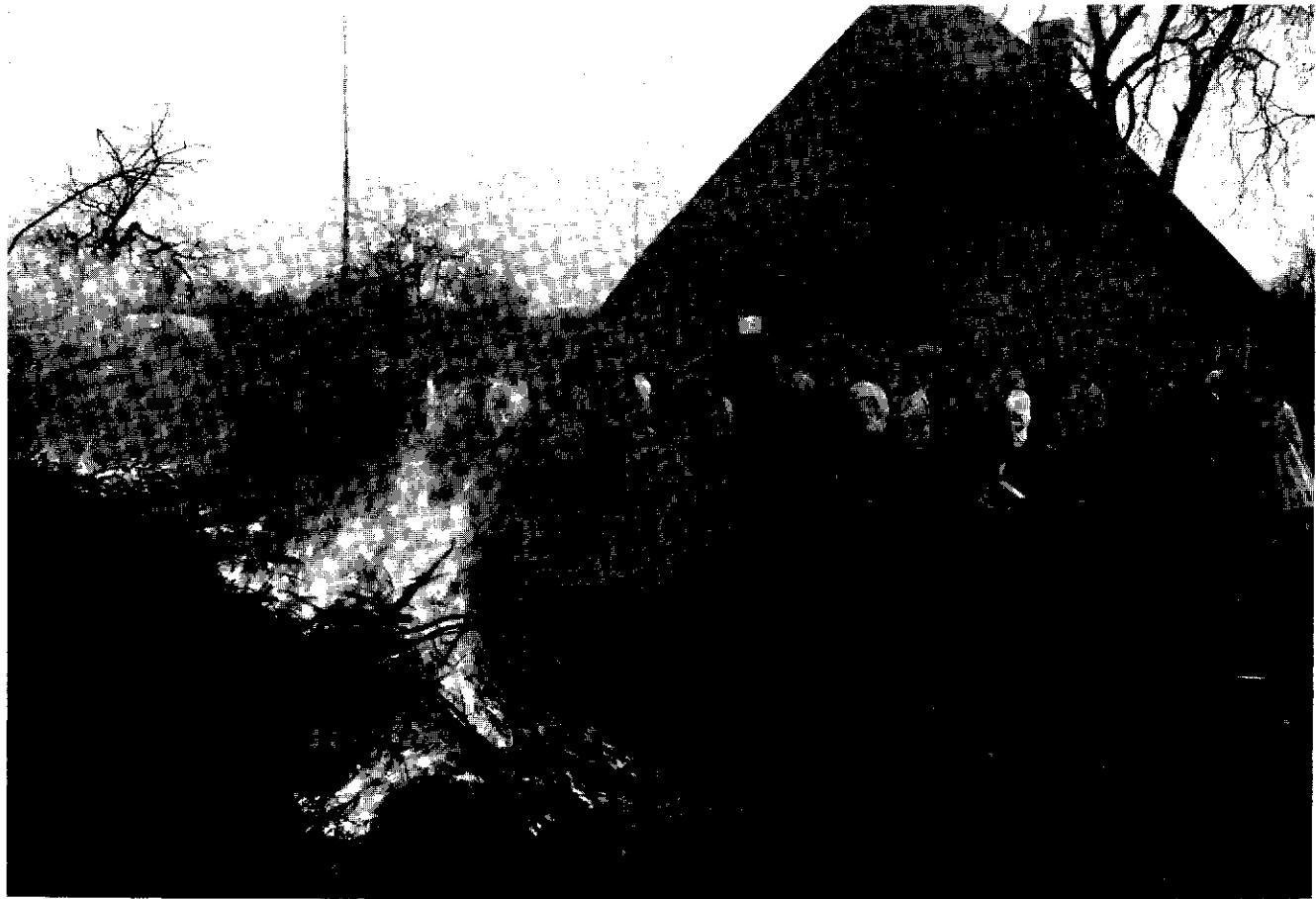
dacht, alle Fördermaßnahmen sprachen für uns. Aber dann gab es keine Mittel aus der Zonenrandförderung. Es haben sich weiterhin viele Stellen für die Kate eingesetzt. Anfang November herrschte wieder Optimismus, denn der Kreis Stormarn und unsere Gemeinde übernahmen den eingeplanten Anteil der Zonenrandförderung.

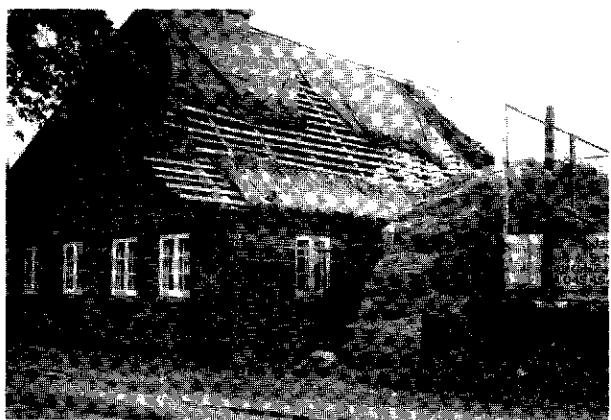
Im Sommer 1990 wurde der restliche Teil des Fachwerkes restauriert, danach folgte im Frühjahr 1991 der Schornstein und der Schwibbogenherd. Im Mai 1991 rückten dann endlich die Reetdachdecker an.

Die Fertigstellung des Daches nahm der Katenverein zum Anlaß, am 30. August 1991 mit vielen „Helfern“ zu feiern. Es war ein harmonischer Nachmittag, der u.a. durch die Darbietungen des Madrigal-Chores aus Sattenfelde abgerundet wurde.

Inzwischen haben wir in der Diele eine Fußbodenheizung, die Grootdör ist von innen isoliert, und zum Sommer soll die gute Stube endlich gute Stube werden.







Die Tremsbütteler Kate gestern — heute — morgen

Tremsbütteler Kate
Ein bevorzugtes Ziel

Nun auch Kulturde

(gl). Wenn die
Kette feiert, ist
Dr. Klaus
zialdemokrat
bgeordneter
und ist nun
ster dabei.
Klingner
Fest zu
dieser
stütteln

An der alten Kate in Tremsbüttel wird kräftig gearbeitet

Gute Laune in der Alten Kate in Tremsbüttel
Plattdeutsch und Wein — au
eine gelungene Mischung

Katenverein pflanzt eine Kastanie

Wie vor 100 Jahren —
ein Baum zu Ehren
von Burmeister

Tremsbüttel (mp). Zur Geburt von Fritz Burmeister am 29. Oktober 1888 war in Tremsbüttel eine Buche gepflanzt worden, die heute noch mitten im Dorf bewundert werden kann, obgleich sie nicht mehr ganz gesund sein soll.

Am Sonnabend, dem 29. Oktober, genau 100 Jahre später, will der Katenverein zu Ehren des späteren Gastwirts Fritz Burmeister diesmal allerdings eine Kastanie auf dem Gelände der alten Kate pflanzen. Gegen 11 Uhr soll der Baum in die Erde gesetzt werden. Zuschauer sind willkommen und werden mit Glühwein belohnt.

Fritz Burmeister starb am 25. Oktober 1954. Als der gesamte Hof dann 1956 verkauft wurde, blieb die Kate als Altenteilswohnung der Witwe

Burmeisters erhalten, in der sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1965 lebte.

„Eine Ausstellung vor 25 Jahren“ fand schon statt und führte es um die



Foto: ST

Tremsbüttel (pm) — Die „Strudelwürmer“, zur Spezies der Plattwürmer gehörend, ernähren sich vornehmlich von Unrat und befördern einiges von diesem an die Oberfläche... Unter diesem tischenischen Pseudonym haben sich sieben Vertreter dieser Gattung zusammengefunden und bieten politisches Kabarett vom Feinsten.

Die „Strudelwürmer“ — das sind Schuler und Lehrer eines Har-

Wände werden verrückt,
alte Steine präpariert und
neue Fenster stehen bereit

TREMSBÜTTEL (mp). Der Vertrag zwischen dem Katenverein und der Gemeinde ist noch nicht unterschrieben und wie der Verlauf der Lasbeker Straße als Zubringer zur ausgebauten B 404 letztlich aussieht wird, steht auch noch nicht fest. Das alles schreckt die Mitglieder des Vereins aber nicht ab: Sie engagieren an diesem Haus für auch ganz schön

Drittel vom Kreis als Zuschuß bekommen.

Alles, was in und an der Kate passt, wird aus Mitgliedsbeiträgen, aus dem Überschuß von Festen oder Spenden finanziert. Darüber hinaus investieren die Mitglieder Hunderte von Stunden freiwilliger Arbeit, voller Optimismus, daß der Vertrag auch unterschrieben wird, daß es eine Umgehung der Lasbeker Straße in diesem Bereich geben wird.

Denn das dürfte noch der kritische

werden: die Planung für die

ist zwar bewilligt —

schließlich beim Stra-

bebauungswettbewerb

um das durch die Verkaufs-

stande Es wurde geklönt, selbst

gebackener Kuchen gegessen,

Erinnerungen vom Anfang des

Umbaus ausgetauscht; die Freu-

de am Ereichten übertraf be-

Dazu so-

Swingin' ja-

handig

Bleibt die alte Trasse zwischen Spielfeld und Wird die Südumgebung die Lasbeker Straße macht, bleibt die Fr. Wendehammer hinkommt ist er sonst Kate lich soll.

Mit trotz Ein Stach stehe auch Septe bürte gang währ Mit trotz Ein Stach stehe auch Septe bürte gang währ

Ulrich Burbass erh

zu erhalten und m

Mittelpunkt des Dorfes:
Ein Hexenhaus

Treffpunkt Alte Kate in Tremsbüttel

Das Osterfeuer „läutete“
die neue Saison hier ein

TREMSBÜTTEL (mp). Der Verein Alte Kate in Tremsbüttel liegt offenbar richtig mit seinem Wunsch den Dorfplatz mit besonderen Aktivitäten zu neuem Leben zu er-

Wissen zur Verfügung gestellt. Thomas Kosbab, Stephan Wagner, Kai Ebeling und Matthias Kleinegesse haben ihn tatkräftig unterstützt und von der Firma Kinkele kamen fehlende 100 Mark, um die Nistäste schließlich noch „biologisch“, e Irrngart Amort unterstrich, zu nadeln.

Er und Licht sind nun auch in Kate und eine exakte des Oldesloer Architek-

Fröhlich
Trems

TREMSBÜTTEL (st). Nachmittag lädt der Verein Alte Kate ein. Am dem 1. September soll großen Dorfwiese an der Straße kräftig gefeiert werden. Kurzum, erst hat die Tremsbüttel! bekanntlich Grundstück mit der Kat Kirchengemeinde Bargte worben. Bis jetzt lag es ungenutzt, und nur ein T als Parkplatz eingerichtet. Ein „Tremsbütteler Kate“ wie mehrfach berichtet setzt, daß die alte Kate a Grundstück erhalten bleibe hinaus versteht er e seine Aufgabe, die Kate dörfliche Gemeinschaft n machen.

Als Auftakt sozusagen f ein Jazz-Nachmittag statt. Freunde werden sicher Kosten kommen. In Nor land hinlänglich bekannt Travellin' Jazzen, die Freunde aus Nah und Fe

**Kabarett
in der Kate**

burger Gymnasiums, die seit dem Sommer mit ihrem neuen Programm auf Tour durch Hamburg sind.

Am Sonnabend, dem 9. September, gästen sie in der Tremsbütteler Kate und werden dort ab 20 Uhr ihr neues Programm ALLES LEASING vorstellen. Karten gibt es bei U. Burbass (Tel. 04531/81353) oder an der Abendkasse am 9. September.

Adventsmarkt in der Tremsbütteler Kate

Einladung in die Kate

Wenn das alte Gemäuer zu neuem Leben erweckt wird, ist immer etwas los

essante Dinge. Wie in den letzten Jahren werden auch Kränze nach den Wünschen der Besucher zusammengestellt.

Mit Punsch, Kaffee, Kuchen und Kekse wird für das leibliche Wohl selbstverständlich sind.

Die neue Trem-

sbütteler Kate stellt

die Tremsbütteler

Spinnerei am Karneval gab dem

ganzen das richtige Flair, aber

auch den Adventskränze

lieben sich die Tremsbütteler

gar nicht zweimal sagen. Die

Spinnerei das richtige Flair, aber

den lustigen Alten Sturz

Hong, die Punsch,

verpasst

„Himmelfahrt“ in Tremsbüttel

Für das Vergnügen sorgt der Katenverein

TREMSBÜTTEL (mp). Wohin am Himmelfahrtstag in Tremsbüttel? Darauf gibt es hier seit Jahren nur eine Antwort: Selbstverständlich zur alten Kate. Dort verspricht der Katenverein am 12. Mai von 11 bis 18 Uhr wieder

gesegte Bier vom Faß, Würstchen vom Grill, Maibowle und Schinkenbrot, Kaffee und Kuchen bieten für jeden Geschmack etwas. Neben dem Klönschnack mit Freunden und Nachbarn gibt es zusätzliche Musik, unter anderem von einer Jazzband.

„Selbst los Natur“

Yer

Bürger wollen alte Kate retten

TREMSBÜTTEL (bu). Es scheint vor zwölf Uhr zu sein für eines der ältesten Häuser in der Gemeinde. Die alte Kate in der Lübecker Straße droht abgerissen zu werden, sei denn, daß der öffentliche Ruf des Gemeindevertreters Ulf Burbach noch Wirkung auf das Gebäude vor der Siedlung hält. Bereits

während der Sitzung

der Gemeindevertreter

teilte

mit, daß die alte Kate

noch nicht abgerissen

ist.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht

noch in der Lübecker

Straße.

Die alte Kate steht</p

Restaurierungsarbeiten an der KATE

Juli	1985	Erste Aufräumarbeiten
August	1985	Erste Elektroarbeiten
Oktober	1986	Entkernen der Küche und Flurwände, Öffnung der Diele
Mai	1987	Aufmauern des Schwibbogenherdes
Mai	1987	Reinigung von Ziegeln für die Straßenfront
Juli	1987	Bodenaushub im Tennenbereich, Verlegen von Klinkern
Juli	1987	Einziehen einer Mauerschicht in der Lütt- und Grootdöns
August	1987	Einbau von 10 Kastenfenstern
Aug.- Sept.	1987	Restaurierung des Mauerwerks an der Straßenfront
März - Juni	1988	Fußboden in der Lütt- und Grootdöns mit Holz verlegt, Wände geputzt
Februar	1989	Organisieren von Eichenholz und Ziegelsteinen
Febr. - März	1989	Einbau der Küche, Schränke und Kellerborde
März - Apr.	1989	Teilfachwerk erneuert und ausgemauert
April	1989	Einbau von zwei Toiletten
Mai	1989	Einbau von Toiletten- und Kellerfenstern
Aug. - Sept.	1989	Fachwerk restauriert und ausgemauert
Oktober	1990	Restfachwerk restauriert und ausgemauert
April	1991	Schorndeinaufbau
April	1991	Schwibbogenherd errichtet
Mai - Juni	1991	Reeteindeckung
Oktober	1991	Schütten der Sohle im Dielenbereich
November	1991	Einbau eines Kachelofens
November	1991	Einbau Fußbodenheizung
Januar	1992	Verlegen von Klinkern in der Diele

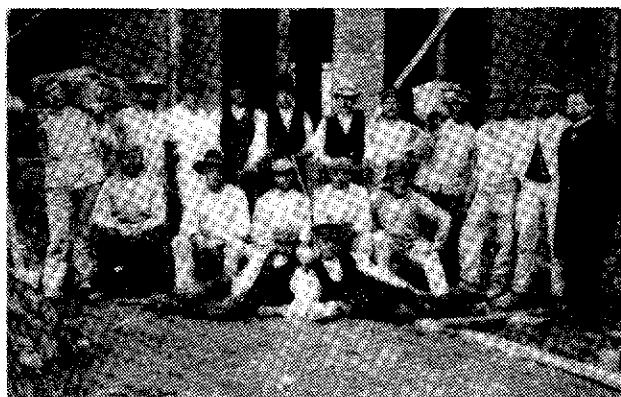


Dorferneuerung in Tremsbüttel

GÜNTHER HEIMEL, SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LANDGESELLSCHAFT MBH, KIEL

Wozu Dorferneuerung? Sind unsere Dörfer nicht in allen Zeiten erneuert, verändert worden. Schließlich zeigt Trembüttel heute ein anderes Gesicht als im letzten Jahrhundert. Wieviele neue Häuser und Siedlungen sind in den letzten Jahrzehnten hinzugekommen, wieviele Errungenschaften der modernen Zeit gibt es schließlich auch in Trembüttel?

Statt Problemlösungen und Hilfen also zunächst erstmal Fragen, die einem bei dem Begriff Dorferneuerung einfallen. Aber das ist auch der Kern der Dorferneuerung: gezielte Fragen stellen, um das „Woher“ des Dorfes in Geschichte und Entwicklung zu ergründen und dann mit für den Ort angemessenen Lösungen das „Wohin“ zu bestimmen.



Baukolonne mit dem Lehrer Voß vor dem Schulneubau (1911)

Einen wichtigen Schritt, nämlich das Klären des „Woher“, hat man in Trembüttel durch die Erstellung der Chronik bereits begonnen. Das Aufarbeiten der Geschichte, das Aufhellen der Vergangenheit des Dorfes, seiner baulichen Entwicklung, seiner Veränderungen im Rahmen der sich verändernden wirtschaftlichen Verhältnisse, helfen uns, das heutige Aussehen des Dorfes zu verstehen.

Unsere Dörfer waren über Jahrhunderte hinweg ausschließlich Standort für die Landwirtschaft, also zur Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln. Es bildete sich im Laufe der Zeit eine relativ geschlossene Gesellschaft, in der man wohnte und arbeitete und wo für den täglichen Bedarf fast alles am Ort zu finden war. Nur wenige Bewohner des Dorfes verließen diesen Lebensraum, oft nur für kurze Zeit, viele haben ihre engere Heimat ihr ganzes Leben nicht verlassen.

Auch der Transport und Austausch von Material war sehr eingeschränkt, aber diese Beschränkung in den Baustoffen hat bei den Handwerkern zu einem phantastischen und maßstäblichen Umgang beim Bau der Häuser geführt. Die in der Region vorhandenen Baustoffe und die daraus erwachsenen Bauformen haben immer einen Bezug zur Landschaft besessen und so zur Schaffung einer „Kulturlandschaft“ beigetragen. So ist es uns noch heute möglich, nur anhand von Bildern den ungefähren Standort und die Bauzeit eines Gebäudes zu benennen, weil wegen der verwendeten Materialien, Konstruktionen und Formen eindeutige Hinweise gegeben werden.

Mit dem Anwachsen des Handels und insbesondere dem Austausch der Baustoffe zwischen Stadt und Land ist dieser Bezug zur Region immer mehr zurückgedrängt worden. Heute steht vielen von uns die Möglichkeit offen, über Reisen oder die Medien Eindrücke und Anregungen aus allen Teilen der Erde zu bekommen. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn in manchen neuen Siedlungen unserer Dörfer die Baustoffauswahl und Formensprache der Häuser eher einem Querschnitt eines Ferienprospektes ähnelt als dem überkommenen Bild des alten Dorfes nebenan.



Anhand von Bildern kann man den Standort und die Bauzeit der einzelnen Gebäude erkennen. Im Hintergrund die Gastwirtschaft Burmeister.

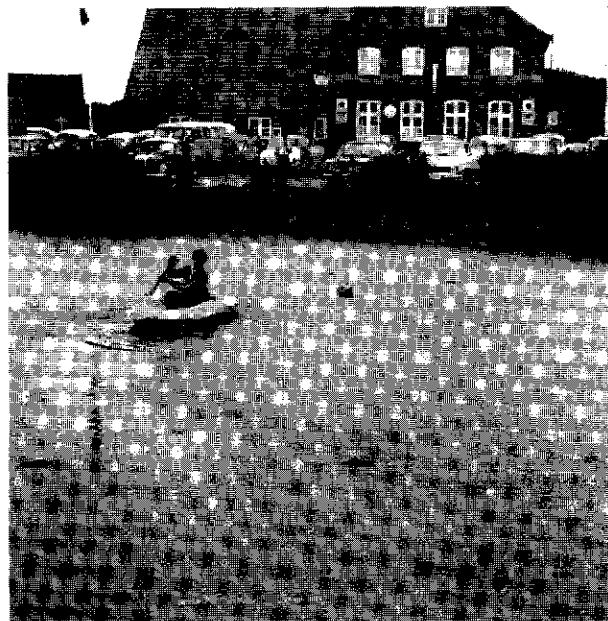
Es sind aber nicht nur die Veränderungen in der Gestaltung der Häuser, die zu einem starken Wandel des Erscheinungsbildes der Dörfer geführt haben. Nehmen wir in Tremsbüttel zum Beispiel den Verlust des Amtssitzes, des Schulstandortes, zweier großer Gaststätten, die Auflösung des Gutsbetriebes, die Schließung vieler Handwerksbetriebe, Bäcker, Schlachter und nicht zuletzt auch die Aufgabe oder Aussiedlung landwirtschaftlicher Betriebe. Hauptgrund für die baulichen Veränderungen sind gerade die Veränderungen im wirtschaftlichen Bereich, die durch eine Verlagerung vieler ehemals bedeutender Funktionen und Arbeitsplätze aus dem Dorf heraus die Dörfer immer mehr zu Wohnstandorten werden lassen.

Da es immer mehrere Einflußfaktoren sind, die eine Entwicklung des Dorfes steuern, ist bei der Erarbeitung eines Zukunftsbildes für Tremsbüttel also nicht nur das bloße bauliche Verändern wichtig, sondern auch die Erarbeitung von Zielvorstellungen, wie das eigentliche „Leben im Dorf“ aussehen soll, damit dann die dafür passende Form gefunden und gestaltet werden kann.

Daß es nicht sinnvoll ist, jeweils nur einen Teilbereich an Problemen für sich zu einer Lösung zu bringen (Erhaltung landwirtschaftlicher Betriebe, Gestaltung schöner alter Häuser, Schaffung neuer Wohnstandorte, Errichtung von Arbeitsplätzen, Freiräume für Sport und Erholung, Erhöhung der Verkehrssicherheit), sondern hier oft sogar sich widersprechende Ansätze gegeneinander abgewogen werden müssen, hat die Vergangenheit ausreichend bewiesen.

Daher muß dieser Prozeß des Abwägens auf möglichst breite Basis gestellt werden. Die Mitarbeit der Dorfbewohner in der Form der Arbeitskreise bringt durch ihren geschichtlichen und lokalen Hintergrund im Gespräch mit den Planern eine größere Vielfalt an Lösungsmöglichkeiten. In Tremsbüttel wird das wachsende Interesse der Bürger an einer solchen Einbeziehung in die Planung deutlich, und die mehr als 35 Mitglieder des Arbeitskreises haben in sachlicher und konstruktiver Arbeit bisher schon einige Eckpfeiler für die zukünftige Gestaltung der Ortsmitte festgelegt.

Hier liegt die Schwierigkeit darin, daß im Bereich des Ortszentrums um die ehemalige Schule eine Anhäufung von Gebäuden vorhanden ist und auch noch erweitert werden soll, die nur noch bedingt ausreichende Flächen für die Erschließung, für Parkplätze und vor allem für eine ansprechende Gestaltung ermöglichen. Die als Ausweg aus diesem Dilemma vom Arbeitskreis empfohlene Verlegung des Dorfteiches auf das Katengrundstück ist auch in der übrigen Bevölkerung auf überwiegende Zustimmung gestoßen.



Gasthof Schwiecker mit Dorfteich (um 1970). Geplant ist, den Teich auf das Katengrundstück zu verlegen.

Diese Verlegung bedeutet zwar einen Bruch mit der bisherigen Siedlungsentwicklung im Bereich der Ortsmitte, ist aber die konsequente Antwort auf die erheblichen funktionalen Veränderungen im Umfeld der ehemaligen Schule. Es besteht nun auch die Chance, das Katengrundstück mit der restaurierten Kate zu einer geschlossenen Einheit zu formen, die exemplarisch ein Stück Tremsbütteler Bau- und Kulturgeschichte anschaulich macht und einen Ort der Besinnung und des Lernens schafft.

Dem Gebäude der ehemaligen Schule mit den benachbarten Sportmöglichkeiten steht dann in Zukunft mehr die Aufgabe zu, für größere Veranstaltungen und Vereinstätigkeiten entsprechende Räumlichkeiten und Flächen vorzuhalten. Aber auch hier muß durch eine maßstäbliche Gestaltung der Gebäude und Freianlagen der Bezug zur Situation um den Dorfplatz mit dem Ehrenmal erhalten bleiben.

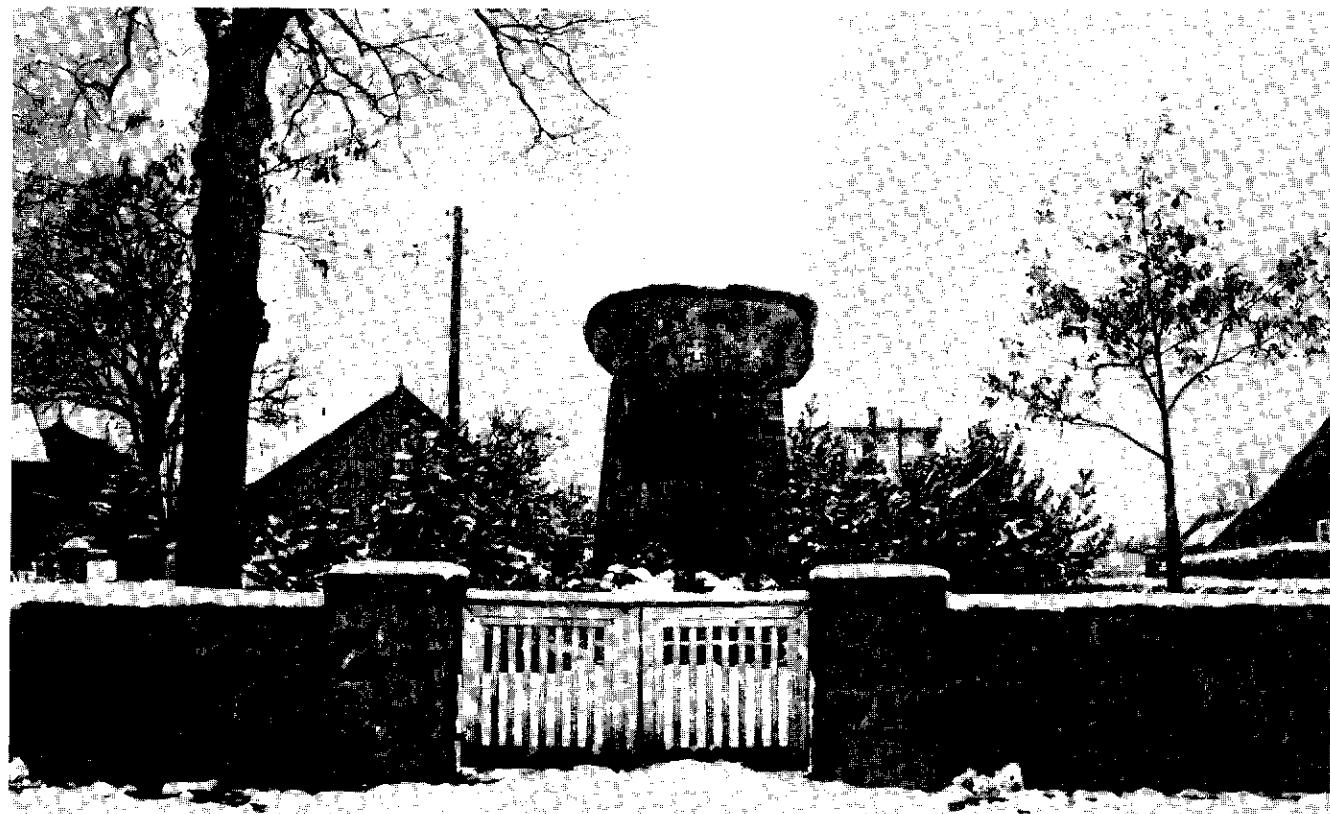
Wie der Verkehr im Bereich des Ortszentrums geführt werden soll, steht zur Zeit noch nicht fest. Wichtig ist jedoch vor allem, daß durch eine Beschränkung des Straßenquerschnittes, durch eine dorfgemäße Materialwahl in der Straße und in den

Nebenflächen sowie eine ausreichende Begrünung mit Bäumen ein Umfeld geschaffen wird, das die Bedeutung des Ortszentrums als Begegnungsstätte für Menschen unterstreicht.

Neben der Ausformung der Ortsmitte von Tremsbüttel sind im Rahmen der Dorferneuerung noch die allgemeinen Entwicklungsziele des Ortes zu überarbeiten, ebenso die Gestaltung im Bereich des Schloßgrundstückes, die Übergänge der Siedlung zur Landschaft, die Ausbildung von erlebbaren Ortseingängen und allgemeine Grundsätze und Empfehlungen zur Gestaltung der Gebäude, um auch hier wieder eine bessere Abstimmung auf die Elemente und Materialien zu finden, die das Ortsbild positiv prägen.

Die Dorferneuerung in Tremsbüttel will also nicht alles neu und anders machen. Es soll vielmehr durch das bewußte Betrachten des Vergangenen und Vorhandenen entdeckt werden, was den Reiz und den Wert des Lebens in Tremsbüttel ausmacht. Neu ist vielleicht nur der Weg, wie man die Entwicklung der Gemeinde in den nächsten Jahren zu steuern versucht und die Ziele, die man auf diesem Weg neu entdecken kann.

Kiel, den 31. März 1991



„Dorfplatz und Ehrenmal müssen erhalten bleiben“

Kapelle oder Kate?

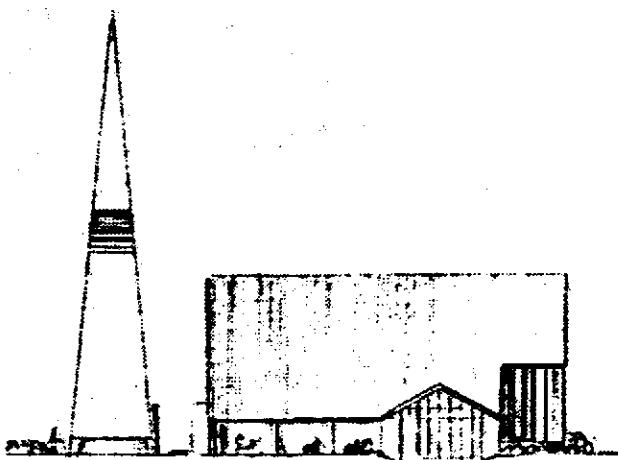
Als die Kirchengemeinde Bargteheide 1972 das Burmeistersche Hofgrundstück kaufte, waren Landwirtschaft und der Gasthof längst aufgegeben. Die letzte Besitzerin, Frau Gabain, hatte zum Schluß das Haupthaus allein bewohnt.

Gleich nach dem Kauf plante die Kirchengemeinde, die Hofgebäude abzureißen und in der Dorfmitte eine Kapelle zu errichten. Ein Zeitungsausschnitt aus den siebziger Jahren gibt Aufschluß über das Vorhaben.

Tremsbüttels Kapelle

Nach diesem Entwurf soll Tremsbüttels Kapelle in der Ortsmitte auf dem ehemals Gabainschen Grundstück gebaut werden. Sie bietet 120 Sitzplätze. In dem vorspringenden Anbau wird ein Raum für Gemeindeabende und Konfirmandenunterricht eingerichtet. Auf der gegenüberliegenden, nach Nordosten zeigenden Seite soll die Sakristei ihren Platz erhalten. Im Unterbau des freistehenden Glockenturmes ist ein als Leichenhalle nutzbarer Raum vorgesehen. Mit dem Bau will man sobald wie möglich beginnen. Doch zuvor müssen die auf dem Grundstück stehenden Gebäude, in denen sich auch Wohnungen befinden, geräumt und abgerissen werden. Der Schutt soll dazu dienen, den Baugrund zu erhöhen, so daß die Kapelle aus ihrer Umgebung herausragen wird.
(Stormarner Tageblatt, 1973)

Nun, alle Gebäude wurden abgerissen - bis auf die Kate. Wir wissen nicht genau den Grund dafür. Vermutlich war sie noch vermietet, und man konnte wohl schlecht die Mieter hinauswerfen. Wir wissen, wie die Geschichte weiterging. Von der Kapelle war bald keine Rede mehr, und die Kate stand immer noch und wartete auf bessere Zeiten. Nicht auszudenken, wenn es anders gekommen wäre. Dann stünde jetzt zwischen Tennishaus und Gemeindezentrum eine kirchliche Absonderheit nebst Glockenturm und Leichenhalle.



oder: Die Kate im Dorf lassen ...?

Seit dem Herbst 1992 finden in der Kate einmal im Monat Veranstaltungen der Kirchengemeinde Bargteheide statt. Pastor Ulrich Tomm und seine Frau laden ein zu Andachten, Erntedankfest, Laternenfest am Martinstag und Gottesdiensten.

Nachdem die Kirchengemeinde noch im Jahre 1983 die Kate abreißen lassen wollte, ist sie jetzt eine dauerhafte Beziehung zur Kate eingegangen. Der Katenverein freut sich darüber.

Bauerngärten – auch eine Art Kunst



Kein geringerer als der Gründer der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark, hat ein Loblied auf die alten Bauerngärten gesungen. Er schreibt:

Ich machte mir einmal die Freude, einem Freunde aus Berlin den wohlgepflegten Garten eines reichen Bauern in der Hamburger Marsch zu zeigen. Um mich an seiner Überraschung zu weiden, hatte ich ihm kein Wort von meiner Absicht verraten.

Schon beim ersten Anblick stutzte der Fremde. Hastig, ohne ein Wort zu sagen, trat er aus der Haustür und auf den geraden Weg, der auf die große, geschorene Laube im Hintergrund zuführt. Er ließ seine Blicke über die langen Blumenbeete schweifen, die den Weg begleiten, über die regelmäßigen quer geführten Gemüsebeete dahinter, sah mich verblüfft an, wandte sich nach allen Seiten und brach dann nach seiner lebhaften Weise in Verwunderung aus.

Das ist alt? rief er. Wirklich? - Dann haben eure Bauern uns ja auch in ihren Gärten ein Stück alter Kultur am Leben erhalten wie in ihren Möbeln, Fayencen und den herrlichen alten Hamburger Öfen. Wissen Sie, davon habe ich ja gar keine Ahnung gehabt! Nein, wie das gemütlich aussieht, diese geraden Wege und buchsgefaßten Beete, diese geschorenen Hecken und dergrosse Würfel der Laube,

und diese klassische Verbindung von Blumen- und Gemüsegarten, wie menschlich. Ich kann den breiten Weg in der Mitte gar nicht ansehen, ohne daß ich auch den Bauer oder den Pastor vor mir habe, der langsam auf- und abgeht, an der Buchseinfassung der Beete herumstutzt, eine Lilie anbindet oder Unkraut ausreißt. Gehen Sie doch ein paar Schritte nach der Laube zu - noch etwas weiter - nein! Wie famos eine menschliche Gestalt auf diesem flachen Boden, in dieser ruhigen Umgebung aussieht! Das ist alles auf den Menschen zugeschnitten. Haben Sie einmal darauf geachtet, wie zusammenhanglos ein Mensch über das schwankende Gelände unserer Stadtgärtchen wandelt? Man hat da eigentlich in seinem Garten gar nichts verloren und paßt gar nicht hinein.

Merkwürdig, ich vermisse den Grasplatz gar nicht - dies ist einmal ein wirklicher Blumengarten, sehen Sie nur, wie der Rittersporn da auf dem Beete steht, unten mit schweren Blättern, oben alles leicht. Und das ist die Akelei, sagen Sie? Aber das ist ja eine der schönsten Blumen, die es überhaupt gibt. Und wie jede Pflanze zu ihrem Recht kommt! - Dabei die ganze Anlage - das ist ja einfach groß - eine solche Raumwirkung hätte ich bei so bescheidenen Abmessungen nicht für möglich gehalten. Hier gehe ich gar nicht wieder weg.

Und ich mußte ihn gewähren lassen, bis er den Garten von allen Ecken und Winkeln betrachtet hatte. Bald stand er vor der Haustür und beobachtete die Wirkung des Gartens, bald vor der Laube und genoss den Anblick des Hauses, das mit seiner roten Ziegelwand, den weißgestrichenen Fensterrahmen und der grünen Tür im weichen Schatten der geschnittenen Lindenreihe lag. Dann zog er mich nach der weißen Bank, die neben der Haustür stand, und suchte sich angesichts des sonnenerfüllten Gartens zu sammeln. Der Eindruck war noch mächtiger gewesen als ich erwarten konnte.

Wollen Sie glauben, sagte er, ich fühle mich förmlich aufgewühlt.

Dieser Bauerngarten sagt mir mehr als Versailles und Sanssouci. Auch im Garten ist die Monumentalität nicht an räumliche Ausdehnung gebunden. Alles ist groß in dieser Anlage, weil sie richtige Verhältnisse hat. Da ist die Laube als beherrschender Mittelpunkt, sie ist an sich nicht über das Mass entwickelt, aber der Garten enthält nichts Größeres, deshalb wirkt sie mächtig. Große wilde Bäume daneben würden sie klein machen. Alle Büsche, die Johannisbeeren, die Stachelbeeren,

sind von Natur klein, die Hecke wird von der Schere gebändigt. Wie fein sind diese Massen abgewogen!

Daß sich in einer so beschränkten Anlage mit rhythmischen Gesetzen arbeiten läßt, ist mir ganz neu. Sehen Sie die Beete am Weg mit ihrer Buchsbaum-einfassung, da geben die vollen Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche in ihren gleichmäßigen Abständen die schweren Akzente, und leicht und spielend erheben sich zwischen ihnen die Lilien, die Akeleistauden, die Rosenbüsche, die Goldlack und Rittersporn.

Der alte Bauer, der diesen Garten angelegt hat, wußte auch, was Licht und Schatten bedeuten. Da sehen Sie nur, wie der dunkle, im Bogen geschlossene Eingang der Laube großartig und ernst in der Laubwand steht, er beherrscht eigentlich den ganzen Eindruck - und wie milde liegt das Sonnenlicht auf dem Rücken der Hecke und den runden Häuptern der Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche.

(Alfred Lichtwark, Makartbouquet und Blumenstrauß, Berlin, 2. Auflage, 1905, S. 38 - 43)



MARION GROTE-STÖRM

Der Garten an der Kate



Gasthof Burmeister nach dem Ersten Weltkrieg –
im Hintergrund das heutige Gemeindezentrum.

Kam man von der Kate und wollte in den Garten des Bauernhauses, ging man unter vier großen Linden am Bauernhaus entlang. Man bog um die Hausecke, an der ein riesiger Kastanienbaum stand (die Linden stehen noch, der Kastanienbaum leider nicht mehr), kam an der Veranda vorbei, öffnete danach die verzierte eiserne Gartenpforte und stand im Blumengarten. Links des Zauns entlang wuchsen hohe Zierjohannisbeeren, Forsythien, Flieder, Jasmin und andere Sträucher, so daß im Sommer von der Straße aus fast kein Einblick in den Garten möglich war. Vor den Stauden befanden sich Perlblumen, die ich als kleines Kind zu gerne pflückte, indem ich die Köpfe abriß und sie meiner Großmutter brachte. Natürlich war sie einerseits sehr erfreut über meine gute Absicht, andererseits aber über die Art meiner lalenhaften Pflückkunst nicht so erbaut. Sie nahm mich an die Hand, ging mit mir zu den schönen Blumen und zeigte mir erst einmal, wie sie fachgerecht geschnitten werden.



„Man bog um die Hausecke, an der ein riesiger Kastanienbaum stand, kam an der Veranda vorbei und stand dann vor dem Blumengarten“.

Das Haus war zur Seite des Gartens mit wildem Wein berankt, dessen große bunte Blätter von uns im Herbst gesammelt wurden, um dann irgendwo in einer Ecke zu verwelken. Aber alleine das Sammeln dieser farbenprächtigen Blätter machte uns riesigen Spaß.

Nicht vergessen werde ich den großen Buchekernbaum - Opas Lebensbaum - dessen Früchte von uns so gerne verzehrt wurden, den hohen Birnenbaum, den Apfelbaum mit den kleinen Augustäpfeln oder den Pflaumenbaum. Außerdem stand im Ziergarten noch ein kleines Gebäude - unser Backhaus. Es sah aus wie ein normales kleines Wohnhaus mit Fenster, Haustür und einem spitzen Giebel. Ging man hinein, so sah man hinten den großen Backofen, der nach oben hin gewölbt war und auf dem es sich wunderbar turnen ließ, was uns aber untersagt war. Überhaupt spielten wir in diesem Häuschen sehr gerne, besonders bei Regenwetter. Nur einmal erlebte ich den Backofen in voller Aktion. Es wurde die Glut herausgenommen und Apfelstücke und Pflaumen hineingelegt, die dort dann trocknen mußten. Am nächsten Tag durften wir Kinder mit unseren langen Nachhemden hineinkrabbeln, um das Backobst, das die Erwachsenen mit einem Schieber oder einem Besen nicht bekommen hatten, herauszuholen.

Durch den Gemüsegarten führte ein schnurgerader, von Buchsbaumpflanzen eingerahmter Weg, von dem rechts und links die Gemüsebeete abgingen. Jeden Sonnabend war es unsere Pflicht, die Gartenwege zu harken. Die Männer fegten dann die Hofstelle, so daß zum Sonntag alles recht sauber aussah.

Unter der großen Esche, die zu meiner Zeit schon viel längere Äste und Zweige herunterhängen hatte, wurde der Nachmittagskaffee eingenommen. Oft saßen auch Ausflügler und Gäste der Gaststätte darunter. Hinter dem Zaun, der bis an die Gartenmauer des Gutsgartens gezogen war, wuchsen hohe Sträucher sowie Bauernrosen, Phlox, Kaiserkrone, Schwertlilien, hellblauer Rittersporn, Fingerhut, Chrysanthemen, Astern, Narzissen, Vergißmeinnicht, Mai- und Schneeglöckchen, so daß im Sommer von der Straße aus fast kein Einblick in den Garten möglich war. Vor den Sträuchern und Stauden befanden sich als Beeteinfassung die herrlichen blauen Perlblumen. Dann der Rasen. Er war zu meiner Zeit breiter, denn der Gartenweg führte direkt von der Waschküchentür aus - am Backhaus vorbei - in den Gemüsegarten. Zwischen Weg und Rasen war wieder ein langes Beet mit Bauernrosen. Ein rundes Beet mit bunten Hyazinthen ergab im Frühling einen schönen Farbklecks inmitten des grünen Rasens.

MARION GROTE-STÖRM

Auch er wohnte in der Kate

Hinnerk Willhöft kam nach dem 1. Weltkrieg auf den Hof von Fritz Burmeister. Viele Jahre (bis kurz vor seinem Tod) war Hinnerk dort als „Knecht“ tätig. Er wohnte in der Kate. Dort, wo man heute das Küchenfenster der Kate sieht, befand sich früher eine Tür. So konnte Hinnerk direkt vom Hofplatz aus in die Küche und dann rechts in seine Kammer gelangen. Sein Schlafmöbel war ein Alkoven. Vorher wohnten dort der Deputatarbeiter Dietrichkeit und seine Frau. Zu dieser Zeit befand sich in der Katen-Diele eine offene Feuerstelle, die dafür sorgte, daß das Wasser in

dem darüberhängenden großen Wasserkessel stets heiß blieb. Für heiße Getränke und eine „Warmwasser-Waschanlage“ war also gesorgt.

Der eigentliche Zweck dieser Feuerstelle war aber das Räuchern der Speckseiten, der Schinken und Würste, die oben unter dem Dach hingen. Später wurde im ersten Stock des Bauernhauses eine Räucherkammer gebaut und die Feuerstelle in der Diele der Kate abgerissen.

Alte Kate: Von gestern für morgen

DIPL.-ING. KLAUS SCHRÖDER, LANDSCHAFTSARCHITEKT BDLA
IM BÜRO K.-D. BENDFELDT + PARTNER, KIEL



Die heutige Ortslage von Tremsbüttel hat sich im wesentlichen aus den beiden Dörfern Vorburg und Tremsbüttel entwickelt. Die Struktur der Bebauung hat sich dabei bandartig entlang der Hauptstraße und der Schloßstraße entwickelt. Im Laufe der Siedlungsgeschichte ist das Zentrum des Ortes mehrfach gewandert. Ursprünglich lag es im Bereich des alten Burgplatzes (heutiger Stammhof), verlagerte sich dann zum Amtshaus in der Lasbeker Straße, später zum Herrenhaus (Schloß) und schließlich in den Bereich der Straßenkreuzung Lasbeker Straße/Schloßstraße/Hauptstraße. Kern war die Schule (heutiges Gemeindezentrum) mit dem gegenüberliegenden Dorfplatz (heutiges Ehrenmal) und den beiden Gastwirtschaften Burmeister und Schwiecker.

Mit dem Fortfall der beiden Gastwirtschaften und der Schließung der Schule wandelte sich die Bedeutung dieses Bereiches und rückte erst wieder mit der Einrichtung und Erweiterung des Gemeindezentrums in den Mittelpunkt. Mit dem Erwerb des Katengrundstückes durch die Gemeinde eröffnete sich die Möglichkeit, diesenzentralen Punkt in der

Ortslage zu einer echten Ortsmitte auszugestalten. Chancen zur Realisierung ergeben sich im Rahmen der Dorferneuerung, für die die Gemeinde sich angemeldet hat. Während der Dorferneuerungsplan von der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft erarbeitet wird, hat unser Büro den Auftrag, das Ortszentrum nach freiraumplanerischen Aspekten zu überplanen.

Vor Erarbeitung eines Konzeptes galt es jedoch, zunächst gravierende Eingriffe durch andere Planungen in diesem Bereich abzuwehren. Im Zuge der Planung der neuen Ortsumgehung war vorgesehen, die Lasbeker Straße zwischen der Alten Kate und der Schloßstraße für den Fahrverkehr zu schließen und nur noch für Radfahrer und Fußgänger zugänglich zu machen. Östlich der Alten Kate war ein überdimensionierter Wendehammer geplant, der tief in das Katengrundstück eingegriffen und das Umfeld der Kate stark entwertet hätte. Nachdem diese Planung mit vereinten Kräften aus den Angeln gehoben worden war, haben wir zunächst im Rahmen von drei alternativen Funktionsskizzen die Entwicklungs-

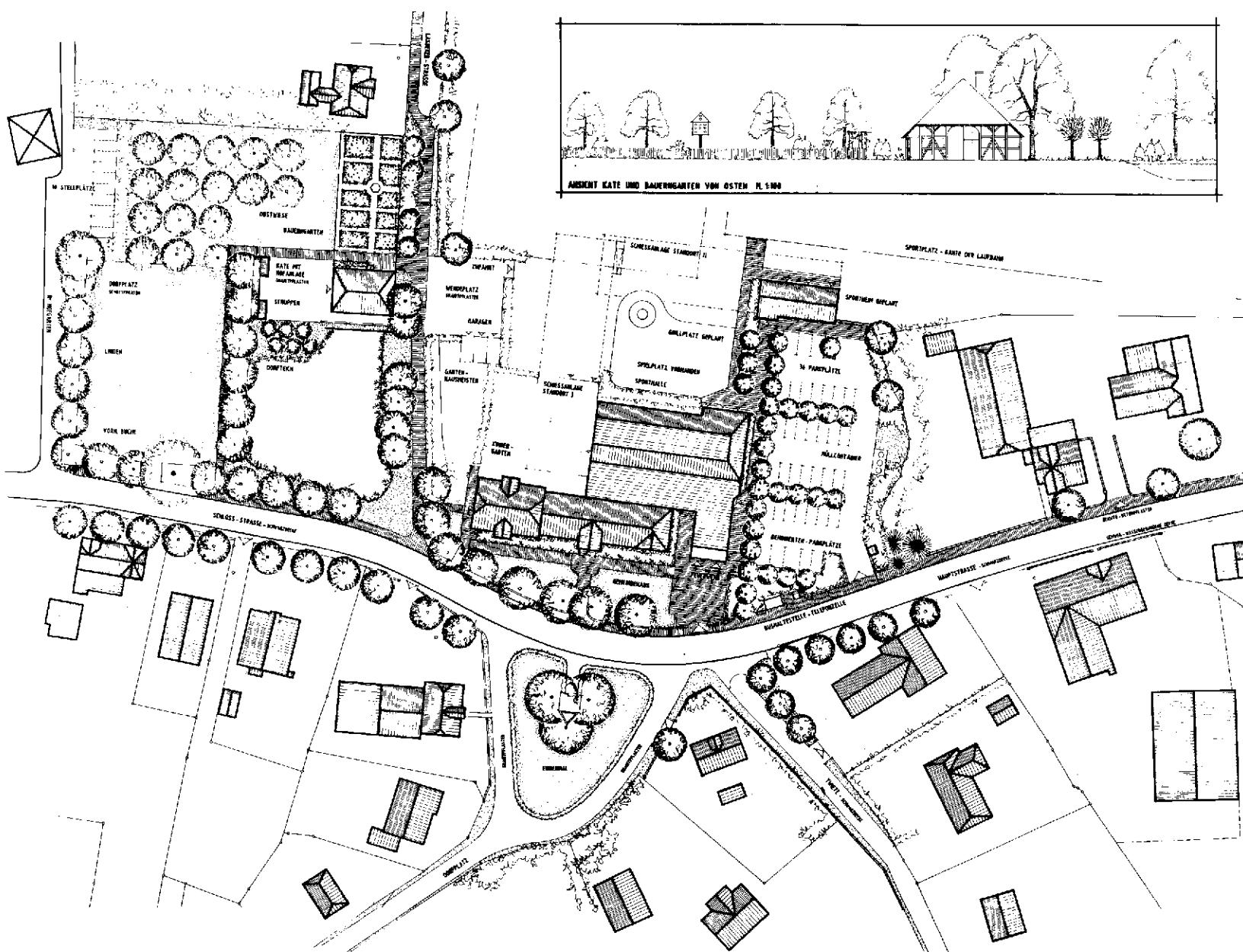
möglichkeiten des neuen Ortszentrums ausgelotet. Als „revolutionär“ wurde dabei unser Vorschlag gefunden, den Teich am Gemeindezentrum nahe der Bushaltestelle zuzuschütten, an dieser Stelle Parkplätze für das Gemeindezentrum und die Sportanlagen zu schaffen und im Katenumfeld als Ersatz dafür einen neuen, wesentlich größeren Dorfteich anzulegen. Nachdem sich der Arbeitskreis Dorfneuerung und die gemeindlichen Gremien immer stärker für diese Idee erwärmen konnten, fand er auch in einer Einwohnerversammlung deutlich Zuspruch. Mit diesem Rückhalt haben wir dann die Planung verfeinert und im Mai 1991 einen Vorentwurf für das neue Ortszentrum vorgelegt (siehe Rückseite dieses Heftes). Seine wesentlichen Inhalte lassen sich wie folgt beschreiben:

- Zuschüttungen des alten Teiches (Reste einer historischen Pferdeschwemme) und Neuanlage von 36 Parkplätzen in Zuordnung zum Gemeindezentrum, zur Feuerwehr und zu den Sporteinrichtungen mitentsprechender Eingrünung durch Bäume und Pflanzungen.
- Reduzierung der befestigten Flächen vor dem Gemeindezentrum und Neuanlage von Pflanz- und Rasenflächen.
- Umgestaltung des Ehrenmals zu einem würdevollen, ruhigen Raum mit Herausstellung des Denksteines und der drei markanten, ortsbildprägenden Eichen. Öffnen der Blickbeziehungen zu den Gebäuden um diesen ehemaligen Dorfplatz.
- Anlage eines neuen Dorfteiches westlich der Kate im Dreieck Lasbeker Straße/ Schloßstraße. Die Wasserfläche erhält eine organische Form, mit Röhrichtarten bepflanzte Uferböschungen und Sitzstufen nahe der Kate. Er soll Lebensraum für Fauna und Flora sein, Kindern das Schlittschuhlaufen im Winter ermöglichen, Löschwasserreservoir für die Feuerwehr darstellen, und in ihm soll sich die Alte Kate im neuen Gewand spiegeln.
- Neuanlage eines streng geometrischen Bauerngartens östlich der Kate mit Wegekreuz (Taubenhaus) und von Buchs eingefassten Beeten. In ihnen können Gemüse, Heil- und Küchenkräuter, alte dörfliche Sommerblumen, Stauden und Rosen gepflanzt und gehegt werden. Er soll Anschauungs- und Vorbildfunktion haben und

möglichst viele Menschen zum Lernen und zur Nachahmung anregen. Eingefaßt mit einem Holzstaketenzaun erhält er zur Lasbeker Straße eine Pflanzrabatte mit Rotdorn-Bäumen.

- Nach Norden schließt sich eine Wiese mit lockrem Obstbaumbestand an, in deren Randbereich zum Bauerngarten hin Beerenträucher ihren Platz haben sollen. Die erforderlichen Parkplätze am Tennisheim werden durch einen mit Flieder bepflanzten Steinwall abgeschirmt. Der ursprünglich entlang der Lasbeker Straße vorhandene Steinwall mit Bepflanzung entsteht damit an anderer Stelle neu, würde an seinen alten Platz den Blick auf den neuen Bauerngarten behindern.
- An den Giebelseiten der Kate entstehen zwei Plätze, wobei der südliche den Charakter eines Vorplatzes erhält und gleichzeitig Wendeplatz für Fahrzeuge ist. Der nördliche bildet den eigentlichen Hofplatz und wird durch zwei Schuppen als Nebengebäude zur Kate räumlich begrenzt. Beide Plätze werden mit Granitpflaster befestigt.
- Neben dem Dorfteich entsteht ein grüner Dorfplatz mit Schotterrasen, auf dem bei Dorfveranstaltungen ein Festzelt aufgestellt werden kann, der aber auch bei sportlichen Veranstaltungen oder Festen in der Alten Kate 50 Abstellplätze für Autos bietet. Er wird mit einem Lindenkrantz bepflanzt, wobei die vorhandenen Bäume in diesen Kranz integriert werden.

Mit diesem Konzept, das sicherlich noch intensiver Diskussionen und verfeinerter Planungen bedarf, erhält die Gemeinde Tremsbüttel die einmalige Chance, das Umfeld um das Gemeindezentrum und die Alte Kate so zu gestalten, daß zu den Gebäuden und ihren Nutzungen und Funktionen auch ein adäquater Freiraum entsteht. Wir hoffen, daß schrittweise in den nächsten Jahren möglichst viele dieser Inhalte auch realisiert werden und daß die Tremsbüttler Bürger und ihre Freunde und Gäste sich in dieser „grünen Ortsmitte“ wohlfühlen und viele vergnügliche Stunden miteinander verbringen mögen. Wir wollen ihnen auf diesem Wege auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen. Packen wir es gemeinsam an, es gibt noch viel zu tun!



DER DORFPLATZ

- EINER PLÄTZE VON 30x45 m UND VIEL PLATZ FÜR DORFSTIELE UND STÄDTLICHEN GEGENSTÄNDEN
 - EINER KREUZ VON LINIEN
 - EINER VERSTECKUNGSFÄHIGEN OBERFLÄCHE AUF SCHOTTERASSEN
 - PLATZ FÜR 50 AUTOS.

DIE KATE AM DÖRFLEIN

- MIT EINER GEPLASTERTEN HOFPLATZ (GRANITPLASTER)
MIT ZWEI RUEGEN HOLZSCHIMMERN
MIT EINER BÄRNDERTALTERTAUBENSCHLAG. HOLZZAUN VON
FÜRSTENBERG MIT KLETTERPFLANZEN
MIT BEETEN VON BÜDKASSENANMASSUNG. KLEINWEGEN
MIT KRÄUTER- BÄRNDERTALER, DÄMMEL UND SONNENBLUMEN
MIT EINER GROSSEN OSTWESTE UND ALTER DRÖSTEINWICH
MIT DEN BERGEL ALTER KASTANIE.

DER DORFTEICH

- MHT DEN ALTER LINGEN
 MHT DEN NEUEN LINGEN AN DÖRFPLATZ
 MHT DEN NEUEN RÖPPEKERNER AN DÖRFPLATZ
 MHT EINER UMFASSEN AUS BLÖHWEHREN STÄDTE
 UND PFLANZEN DER BÖHMISCHE ZONE
 MHT BELEBEN TECHNIKSE
 MHT BEWEGUNGSAREN ÜBERBOSCHMÄNNER UND
 EINER UND DREIEN ÜPPIGKEITEN
 MHT EINER PFERDE, AS-BALKER, UND GURKBLÖTEN.

DAS GEMEINDEHAUS

- WHT** KÜNSTLICHE FISCH, SPORTWELT UND FEUERWEHR
WHT ALTEM UND NEUEM RASTAHAUS, FRUCHT GEMÜSE
WHT WANDARTEN UND EINER MEDIENWAND
ALS ABBRECHSTELLE DER STRASSE
INT EINER GRÖSSEN PAPPAHITZ
POT EINER BISHALTESTILLE, SCHWYZBACH UND
EINER TELEFONZELLE
WHT RECYCLING - CONTAINERS
WHT MIT ANFÄHREN AUS KLEINERPONGEN GÄMSE II
WHT VIELEN FAHRADSTÄNDERN

DAS ENTHALPIAL

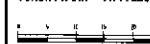
- MIT DREI GRÖSSEN, PRÄHISTORISCHEN BÄMMEN
MIT EINER GRÖSSEN KASERNE FÜR WACHMÄRKE
VON OBEN
MIT EINER WEITEN EINFÄLLUNG AUS HEIKERKÖPEN
MIT AUSGELENDEN WEIGEFLÄCHEN DIE MIT
GRANITSTEINEN GEPLÄSTERT SIND.

DAS GRÜNE ORTSZENTRUM

- MHT** LUMMER WIRBELN ALLEN BÄRREN, WEIL UND UR
 UNGELEHRTE KÄMPFEN
MHT MEIER OHNEPFEFFER UND BÄNGHÄPPINGER AUF
 KÄSTNER LINGEN HOPPELWIESEN WEISS - ODER ROT
 DORF CH STRASSENKÄTHE BIELENHOF UND MAUSER
 MIT EINER VERBUNDEN
MHT WEILER APFELBAUERN AUF EINER GRÄSSEN WIESEN
MHT STRÄMMEKEN UND ALTEN ROSEN WÖLLEN
MHT HEITZEN, BÜHNEN YONDE KÄMMEN
MHT RADEN, RADEN UND RADEN GEPLÄSTERT OBER
 ASPIALINEN, RADEN UND RADEN WIEDER VIELEN
 DÄRBLÖKEN PFLÄZEN UND KLEINHEITZEN
 LEINSPANNEN PFLÄZEN IN WURZEN

GEMEINDE TREMSBÜTTEL
KREIS STORMARN
DORFERNERWEITERUNG - ORTSZENTRUM

WORENTWHE M 1-250



BAMBERG GEMEINDE FREMSDORF

**ARCHITEKT: BENDEFELD U. PARTNER
LANDSCHAFTSARCHITEKTEN: BDLA
TÄUBISCHE STRASSE 26, 2000 KÖLN 10, TEL. 54012046**

SHOE BYING DATUM SE

—

BL 80.1 16591

